

DER Offizier

Ausgabe 3/2024 × Zeitschrift der Österreichischen Offiziersgesellschaft



Neues Gerät, aber zu wenig Personal

**Unsere Forderung an
die neue Bundesregierung:**

**Wiedereinführung der
verpflichtenden Truppenübungen**

**Nachhaltige Attraktivierung
des Soldatenberufs**



WÄCHTER

Zuerst Wahlen, dann neue Regierung

Es ist ja nicht so, dass das Ressort Landesverteidigung zu den begehrtesten Ministerien der Republik zählt. Dass das auch mit der Bedeutung zusammenhängt, die man der Landesverteidigung in Österreich insgesamt zumisst, ist relativ offenkundig. Jahrzehntlang hat man eine Sicherheitspolitik betrieben, die sich auf Mozartkugeln und Lipizzaner verlassen hat, anders lässt es sich nicht erklären, dass die Streitkräfte in Österreich einen enormen Investitionsrückstau verkraften müssen, weil nie jene Mittel zur Verfügung gestellt wurden, die man benötigt hätte, um den Anforderungen einer effizienten und modernen Landesverteidigung zu genügen. Wenn es nun sehr bald eine neue Regierung geben wird, schauen wir uns einmal an, wie diese zustande kommt: Die Bürger Österreichs wählen in geheimen Wahlen die Parteien, die die Mitglieder des Nationalrats stellen. Kennen sie die Positionen der Parteien zur Landesverteidigung? Nach der Nationalratswahl ernennt der Bundespräsident, er ist übrigens auch Oberbefehlshaber des Bundesheers, einen Bundeskanzler, welcher normalerweise von der stärksten Partei im Nationalrat gestellt wird. Der designierte Bundeskanzler schlägt dem Bundespräsidenten die Mitglieder der Regierung vor. Diese Vorschläge kommen in der Regel aus Koalitionsverhandlungen zwischen den Parteien im Nationalrat, um eine regierungsfähige Mehrheit zu sichern, wenn eine Alleinregierung nicht möglich oder sinnvoll ist. Die neue Regierung muss im Nationalrat bestehen können. Das heißt, sie muss in der Lage sein, eine Mehrheit für ihre Politik zu gewinnen. In der Praxis bedeutet das, dass der Bundeskanzler und die Regierung das Vertrauen des Nationalrats benötigen, um effektiv arbeiten zu können. Falls die Regierung das Vertrauen verliert, kann der Nationalrat ein Misstrauensvotum aussprechen, was zur Entlassung der Regierung führt. Der Nationalrat überwacht die Arbeit der Regierung und kann durch Anfragen, Debatten und Untersuchungsausschüsse die Regierung zur Rechenschaft ziehen. Es sind also alle Abgeordneten mitverantwortlich, wenn die Landesverteidigung nicht das kann, was der Bürger erwartet.

Dazu sollte der Politiker aber nicht auf Meinungsumfragen schießen, sondern das tun, was für eine effiziente Landesverteidigung erforderlich ist.

Was wünschen sich Soldaten wohl von einer neuen Regierung, Soldaten, die eine zentrale Rolle in der Sicherheit und Verteidigung des Landes spielen und das auch unter Einsatz ihres Lebens? Die Verbesserung der Ausrüstung und Infrastruktur wird wohl ein Dauerbrenner bleiben, und es muss klar verlangt werden, dass der Weg, der mit dem Landesverteidigungs-Finanzierungsgesetz eingeschlagen wurde, durch eine neue politische Administration nicht verlassen wird. Eine neue Regierung sollte daher verstärkt investieren, was nicht nur die Beschaffung moderner Fahrzeuge und Waffen einschließt, sondern auch die Renovierung und den Bau neuer Kasernen und Übungsplätze betrifft. Neben der physischen Ausrüstung ist aber auch die Aus- und Weiterbildung ein zentrales Anliegen. Die zukünftige Regierung sollte verstärkt auf qualitativ hochwertige Ausbildungsprogramme setzen, die nicht nur die militärischen Basisausbildungen beinhalten, sondern auch spezialisierte Fortbildungsprogramme, die auf die unterschiedlichen Einsatzgebiete und Herausforderungen vorbereiten. Soziale Absicherung und Anerkennung muss kommen. Viele Soldaten fühlen sich in der Gesellschaft nicht ausreichend gewürdigt und wünschen sich mehr Anerkennung für ihre Arbeit. Mit Arbeit ist nicht das Schipistenbretteln und das Schlammschaufeln gemeint, sondern die Wahrnehmung der Aufgaben der Landesverteidigung. Eine neue Regierung wird hier durch gezielte Maßnahmen, wie beispielsweise eine Erhöhung der Gehälter oder verbesserte Versorgungsleistungen, einen wichtigen Beitrag leisten müssen. Auch die Einführung von Programmen zur Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien mit z. B. Kinderbetreuung wird erforderlich sein, um eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu bewirken. Es wird sonst nicht genügend Soldaten geben, vor allem dann nicht, wenn man verpflichtende Truppenübungen nicht endlich wieder einführt. ✕

Inhalt

- 4 Brief des Präsidenten
- 6 Offener Brief der Kommandanten der Milizverbände an alle wahlwerbenden Parteien Österreichs
- 9 Mission Vorwärts. Zukunft Miliz – Forderungskatalog der Kommandanten der Milizverbände
- 13 Die Mär vom „atomaren Schutzschirm durch die USA“
- 14 Islamische Militärseelsorge
- 18 Militärkommando Burgenland
- 23 Die Sterne lügen nie!
- 24 Das Bundesheer als notwendiges Übel
- 26 Die Zentraldokumentation 4.0 an der Landesverteidigungsakademie
- 29 Das größte Hindernis für einen NATO-Beitritt

DER OFFIZIER

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien, ZVR-Zahl: 795014511
Chefredakteur: Generalmajor i. R. Hon. Univ.-Prof. (NKE) Dr. mult. Harald Pöcher, offizier.redaktion@oeog.at
Erscheinungsort: Wien
Marketing: marketing@oeog.at
Hersteller: TARGET GROUP Publishing GmbH, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck
Druck: druckhaus scharmer GmbH, 8280 Fürstenfeld, Flurstraße 67
Fotos: gem. Einzelnachweis

Namentlich gezeichnete Beiträge und Ausführungen des „Wächters“ müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers decken.

Offenlegung gemäß § 24 und § 25 Mediengesetz:

Die Zeitschrift befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien. Die Richtung der überparteilichen Zeitschrift ist durch die Statuten der OÖG bestimmt und bezweckt Informationen in Wort und Bild zu Themen der internationalen und nationalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.



Vorwort

Geschätzte Leserin, Geschätzter Leser,

wenn Sie diese Ausgabe durchblättern, neigt sich die Lebensdauer der türkis-grünen Bundesregierung dem Ende zu. Es ist daher an der Zeit, die Schulnote für die in den letzten fünf Jahren für die Landesverteidigung verantwortliche Ressortleiterin zu vergeben. Mag. Klaudia Tanner hat nach einigen Anfangshopperla einen tadellosen Einsatz gezeigt und man gewann den Eindruck, dass ihr die Soldatinnen und Soldaten ans Herz gewachsen sind. Von mir bekommt sie eine „2-“. Das Minus steht für die Weigerung der Wiedereinführung der verpflichtenden Truppenübungen, für die total misslungene Zentralstellenreform, die Nichteinführung einer Militäruniversität und für die mit zu wenig Energie durchgeführte Personaloffensive, insbesondere was eine höhere Bezahlung der untersten Funktionen betrifft. Dafür, dass es keine bessere Note geworden ist, kann sich die Ministerin bei ihrem Bundeskanzler bedanken, der sich gegen die Wiedereinführung dieser Truppenübungen ausgesprochen hat. Tanner hat mit ihrem durchaus positivem Wirken für das Heer jedenfalls für die Ressortleitung der nächsten Legislaturperiode, damit auch vielleicht für sich selbst, die Latte sehr hoch gelegt.

Dass die Personalsituation auch in der Miliz nicht gerade rosig aussieht, beklagen die Milizbataillonskommandanten in einem offenen Brief und in einem Forderungskatalog, die in dieser Ausgabe abgedruckt sind. Auch ich schließe mich diesem Appell vollinhaltlich an und ergänze, dass sich das Bundesheer in Bezug auf die Personalausstattung spätestens in fünf Jahren „fünf nach zwölf“ befinden wird, wenn in diesem Bereich nicht gezielt punktgenaue Maßnahmen ergriffen werden.

Das Personalproblem muss jedenfalls rasch gelöst werden. Die Höhe der Bezahlung ist zwar nicht alles, aber gerade die untersten Ränge gehören besser bezahlt. Zu rechtfertigen ist eine bessere Bezahlung der Soldatinnen und Soldaten einfach damit, dass sie bereits im Frieden ihren Kopf hinhalten müssen. Ich habe vor mehr als zehn Jahren in Rahmen der Diskussion um die Beibehaltung der Wehrpflicht bereits die provokante Frage gestellt: „Warum soll ein Generalmajor nicht 9 000 Euro netto oder ein einfacher Gewehrshütze 2 500 Euro netto verdienen?“ Die Folge davon wäre, dass das Bundesheer genügend Bewerber hätte, allerdings auch mehr inländische Neider als ausländische Feinde.

Einen schönen Herbst wünscht Ihnen

Ihr Chefredakteur
Harald Pöcher

Brief des Präsidenten

Wir haben ja keine Chance ...



© ÖÖG/FOTOSTUDIO WILKE

In der letzten Ausgabe des Offizier wurden die Antworten der fünf Parlamentsparteien auf sechs Fragen zur Verteidigungspolitik und zum Bundesheer abgedruckt. Die Nationalratswahl ist inzwischen geschlagen. Das Bundesheer war wahrscheinlich nicht wahlentscheidend. Und trotzdem ist es bemerkenswert, dass die Spitzenkandidaten von vier Parteien den Zustand des Bundesheers im Hinblick auf die Aufgabe „Militärische Landesverteidigung“ als nicht ausreichend bezeichnen. Nur die ÖVP, die die amtierende Verteidigungsministerin stellt, erachtet die Fähigkeit als ausreichend.

/ Eine klare 4/5-Mehrheit österreichischer Spitzenpolitiker meint also, dass das Bundesheer seine vorrangige und einzigartige Aufgabe, die ihm auch die Verfassung als Alleinstellungsmerkmal zuweist, nicht erfüllen kann. Da wird es auch verständlich, dass schon in früheren Regierungsprogrammen zu lesen war, dass der verfassungskonforme Zustand des ÖBH wieder hergestellt werden muss. Und es darf von der zukünftigen Regierung – wer auch immer sie bilden wird – erwartet werden, dass sie das Bundesheer nicht als politisches Stiefkind behandelt, sondern seine Leistungsfähigkeit in materieller und personeller Hinsicht mit Nachdruck verbessert.

„Der Igel ist ein stachelig' Tier, rühr ihn nicht an, das rat ich dir!“

Der Wehrigel war das Symbol und Maskottchen für das Konzept der Raumverteidigung im Kalten Krieg. Die Logik dieser Konzeption war, einem potenziellen Aggressor (vor allem aus dem

Warschauer Pakt) zu signalisieren, dass ein Angriff auf Österreich mit hohen Verlusten und einem großen Zeitbedarf verbunden sein würde. Nachdem in der Blockauseinandersetzung zwischen „Ost und West“ ein Angriff ausschließlich auf Österreich sehr unwahrscheinlich war, galt es, einen raschen Durchmarsch entlang der Donau nach Deutschland oder südlich der Alpen in die italienische Po-Ebene zu verhindern oder maximal zu verzögern. Der erwartbar hohe „Durchmarschpreis“ sollte Gegner entsprechend abhalten.

/ Viele Soldaten, die damals den Kampf in Schlüsselzonen oder im Jagdkampf übten, waren sich darüber im Klaren, dass ihre persönliche Überlebenschance gering war. Manche äußerten auch die Ansicht, dass das Bundesheer insgesamt keine Chance haben würde. Trotzdem genoss die sogenannte „Spannocchi-Doktrin“ in der Öffentlichkeit hohe Bekanntheit und Zustimmung. Die damit verbundene „Umfassende Landesverteidigung“ konnte auf den Rückhalt von Politik, Wirtschaft, Medien und Gesellschaft zählen. Denn das Motto war eingängig und leicht erklärbar: „Wir müssen uns verteidigen können, um uns nicht verteidigen zu müssen.“ Denn militärische Schwäche würde als Einladung an einen Angreifer gelten.

Das Bundesheer – Sieger im Kalten Krieg

Wenngleich die Perspektive des Schützenlochs manchen zweifeln

ließ, so war die Abhaltewirkung letztlich erfolgreich. Nach dem Zerfall des Warschauer Paktes und dem Beitritt Ungarns zu EU und NATO sollen ungarische Offiziere angegeben haben, dass sie nach ihrer damaligen Lagebeurteilung die vorgegebene Angriffsgeschwindigkeit niemals erreicht und deshalb von einer Offensive abgeraten hätten. Bei einem Besuch der Bunkeranlage Ungerberg soll es zwischen jüngeren und älteren ungarischen Offizieren zu heftigen Tumulten gekommen sein. Die österreichischen „festen Anlagen“ waren zwar aufgeklärt gewesen, aber den Angriffsspitzen als Scheinstellungen dargestellt worden, um den Kampfwillen nicht gänzlich zu nehmen. Die verbunkerten Centurion-Kanonen hätten jedoch verheerende Verluste bei den Angreifern erzielt.

/ Das vielfach als chancenlos bezeichnete Bundesheer hat mit solider Planung, Vorbereitung und Ausbildung seiner Soldaten allen Unkenrufen zum Trotz seinen Beitrag zum Erhalt des Friedens geleistet. Und es tat dies eingebettet in eine Gesellschaft, die bereit war, für Österreich zu kämpfen.

Resilienz oder Vulnerabilität?

Wie unterschiedlich stellt sich die Wehrhaftigkeit oder Resilienz Österreichs heute im Vergleich zu jener der 1970/80er-Jahre dar? Wenn man Wehrhaftigkeit als ein Produkt aus Wehrfähigkeit und Wehrwille versteht, dann steht es schlecht um Österreich. Der Großteil der österreichischen Politiker bezeichnet die Fähigkeit zur Landesverteidigung als nicht ausreichend und

im Gegenzug erklärt der Großteil der Bevölkerung (nämlich 86 Prozent der Befragten), nicht bereit zu sein, Österreich mit der Waffe zu verteidigen. Es mangelt also eklatant an beiden Zutaten der Wehrhaftigkeit. Österreich ist demnach nicht resilient, sondern vulnerabel oder verwundbar.

/ Diese Verwundbarkeit wird in weiten Teilen der Politik und der Bevölkerung jedoch nicht als dringliches Problem angesehen. (Vor der NR-Wahl gab es zum Beispiel auf wahlkabine.at eine Orientierungshilfe, die zwar nach der Cannabis-Legalisierung fragte, aber ohne das Thema Sicherheitspolitik ausgenommen ist.) Im Gegenteil: Die „Schwerter-zu-Pflugscharen-Romantik“ wird gepaart mit der „Tarnkappen-Neutralität-Mentalität“ zu einer naiven, pazifistischen Melange, in der das eigene militärische Unvermögen zur friedensstiftenden Tugend hochstilisiert wird. Und jene, die sich aus guten Gründen für ein starkes und leistungsfähiges Bundesheer einsetzen, werden wahlweise als Kriegstreiber oder als Geldverschwender gebrandmarkt. Dabei wird aber übersehen, dass jedes Land eine Armee hat – die eigene oder eine fremde.

Frieden durch Unterwerfung oder durch Abschreckung?

Wer einem Aggressor nichts entgegenzusetzen kann, wird politisch, diplomatisch und militärisch erpressbar. Die politische Doktrin und militärische Strategie der Abschreckung hat hingegen das Ziel, den Frieden dadurch zu erhalten, dass mögliche Gegner das Risiko eines Angriffs auf Grund der für sie nicht kalkulierbaren Folgen als zu hoch einschätzen und daher darauf verzichten.

/ Österreich als weitgehend unbewaffnet-neutraler Staat müsste wohl – wie 1938 – zur Unterwerfung greifen, wenn es nicht durch seine EU-Mitgliedschaft in den Genuss kollektiver Abschreckung käme. Doch diesem Nutzen der EU steht auch die Erwartung der Solidarität innerhalb der EU entgegen. Der Vorwurf der sicherheitspolitischen Trittbrettfahrerei

besteht zu Recht, solange Österreich nicht zur eigenständigen Verteidigung zu Lande und in der Luft fähig oder zur Verteidigungskooperation in Europa willig ist. (Gerüchteweise bekennt sich die neue Sicherheitsstrategie, die zum Zeitpunkt der Abfassung des Artikels noch nicht veröffentlicht ist, zu dieser EU-Kooperation.) Beide Optionen benötigen aber ein höheres Verständnis für sicherheitspolitische Zusammenhänge und daher noch beträchtlichen Erklärungsaufwand im Inland.

/ Beim heurigen CIOR-Sommerkongress beantwortete Rainer Saks, der frühere Leiter des Auslandsgeheimdienstes Estlands, die Frage nach der Wahrscheinlichkeit und der Zeitspanne bis zu einem Krieg zwischen Russland und der EU/NATO (sinngemäß)

so: Der Zeitpunkt liegt zwischen sofort und der Unendlichkeit. Wir können den Eintritt jedoch durch konsequente und glaubwürdige Vorbereitung beeinflussen, denn Russland würde keinen Krieg beginnen, den es nicht gewinnen kann. (Dass ein hybrider Krieg bereits im Gang ist, stellte er nicht in Abrede.) Einigkeit und Abschreckung würden demnach den Frieden sichern.

/ Die Römer hätten gesagt: Si vis pacem para bellum. Da hat Österreich noch einiges zu tun. Doch wer nicht an sich glaubt, der hat bereits verloren. Also: Wenn wir schon keine Chance haben, dann nutzen wir sie!

**Mag. Erich Cibulka, Brigadier
Präsident der Österreichischen
Offiziersgesellschaft** ✕

Immer
aktuell
informiert.
Eintragen.
Jetzt.
oeog.at/newsletter



Der
ÖÖG
Newsletter

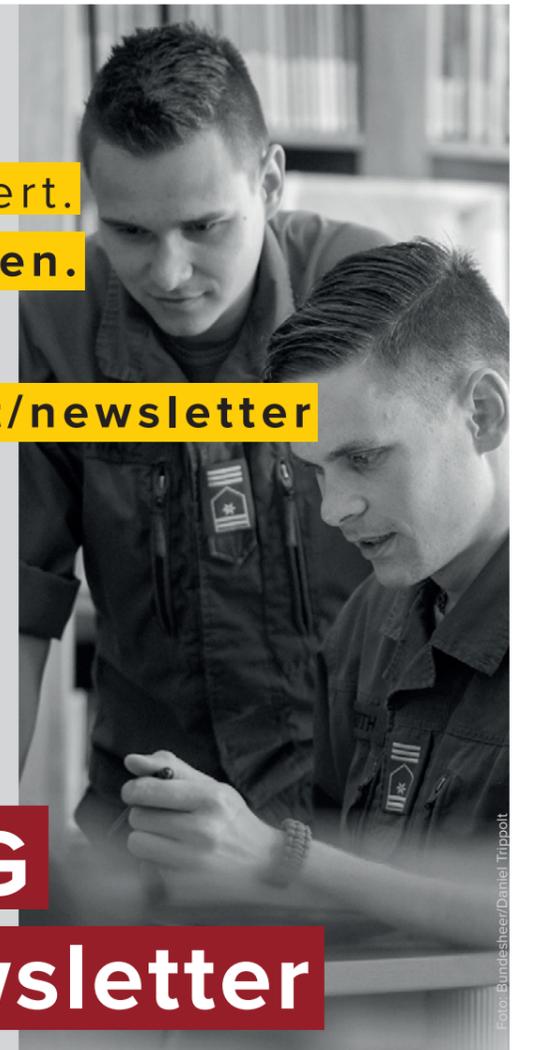


Foto: Bundesheer/Daniel Tripböck

Offener Brief der Kommandanten der Milizverbände an alle wahlwerbenden Parteien Österreichs

Landesverteidigung im Aufbau Wiederherstellung eines verfassungskonformen Zustandes Situation und Auftrag der Miliz

Der Krieg in der Ukraine hat wie kaum ein Ereignis der jüngeren Geschichte den Fokus der Öffentlichkeit auf die staatspolitische Bedeutung der umfassenden und insbesondere auch der militärischen Landesverteidigung gelegt. Auch der aktuelle Landesverteidigungsbericht spricht eine klare Sprache und macht Mut, dass nunmehr alle politischen Ebenen willens sind, das Notwendige zur Wiederherstellung der Fähigkeiten des Bundesheeres zur Abwehr gegenwärtiger und im Planungshorizont von zehn Jahren und darüber hinaus erwartbarer Bedrohungen zu unternehmen. Speziell wird in diesem Bericht unter anderem auf folgende notwendige Maßnahmen hingewiesen: Die Übungstätigkeit ist zu intensivieren! Das Milizsystem ist weiterzuentwickeln! Die personelle und materielle Ausrüstung und Ausstattung der Einheiten und Verbände der Miliz sowie die Ausbildungs- und Übungstätigkeiten sind sicherzustellen!

/ Als Kommandanten der Milizverbände möchten wir auf die Lage und die Anforderungen im Bereich der Miliz eingehen, zumal diese und deren Einsatztauglichkeit der entscheidende Faktor sein werden, ob und wann der besagte verfassungskonforme Zustand des Bundesheeres wiederhergestellt werden kann:

/ Die Personalstärke der Miliz beträgt derzeit 36.000, davon sind 21.000 (58 %) unbefristet beordert. Der verbleibende Teil von 15.000 (42 %) sind befristet Beordnete, die nicht übungspflichtig sind. Die Mobilmachungsstärke des Bundesheeres beträgt 55.000 Soldaten.

Der Rechnungshof weist in seinem am 09.12.2022 veröffentlichten Bericht „Einsatzbereitschaft Miliz“ neben der angesprochenen geringen Übungspflicht des Milizpersonals auf weitere Problemfelder der Miliz hin: Fehlendes Milizpersonal vor allem bei Milizoffizieren und Milizunteroffizieren, zu wenig Material und Verbesserungsbedarf bei der Ausbildung und bei den Grundfertigkeiten der Milizsoldatinnen und Milizsoldaten.

/ Wir Kommandanten der Milizverbände begrüßen alle Entwicklungen und Anschaffungen, die in Verbindung mit dem Aufbauplan 2032+ stehen und bedanken uns, dass die Politik hier ihre Verantwortung wahrnimmt.

/ Da befristet beordnete Soldaten aufgrund fehlender rechtlicher Grundlagen nicht verpflichtend zu Übungen einberufen werden können, sind Milizübungen in der Praxis derzeit nur mit reduzierter Truppe möglich. Ziel ist eine Übung mit Volltruppe, die jedoch nur möglich sein wird, wenn der politische Wille eine verpflichtende Übungstätigkeit auch für diesen Personenkreis vorgibt.

/ Bei verpflichtenden Milizübungen beträgt die personelle Ausfalls-/Abmelderate aus gesundheitlichen, beruflichen oder wirtschaftlichen Gründen im Durchschnitt zwischen 20 und 25 %.

/ Dieser aktuelle Zustand ist verantwortungslos. Sollte ein Einsatz notwendig sein, werden junge Menschen ohne ausreichende Vorbereitung und Ausbildung für Aufgaben verwendet, denen diese nicht gewachsen sein können. Im Extremfall würden diese offensichtlich „geopfert“!

Österreich muss kriegstauglich werden aufgrund des von der Frau Bundesministerin Tanner aktuell präsentierten Risikobildes 2024 und der vom BMLV ausgearbeiteten aktuellen Sicherheitsstrategie.

Wir Milizbataillonskommandanten stehen zu unserer Verantwortung, unsere Kameraden für einen eventuellen militärischen Einsatz, den wir alle nicht wollen, bestmöglich vorzubereiten und bestmöglich auszubilden. Und wir gehen davon aus, dass unsere jungen Staatsbürger auch darauf vertrauen dürfen, dass die Politik über alle Parteigrenzen hinaus zu ihrer Verantwortung steht und diese wahrnimmt.

/ Die Anforderungen in allen Bereichen (Aufgaben, Bewaffnung, Technik, Kommunikation etc.) werden umfassender und komplexer. Das lässt sich in sechs Monaten Grundwehrdienst nicht bewerkstelligen. Und alle zwei Jahre vier Tage zu üben, wenn man den ersten Tag für den Einstellungsvorgang und den letzten Tag für den Abrüstungsvorgang abzieht, ist eindeutig zu wenig. Wenn das Bundesheer und damit auch die Miliz in den nächsten Jahren endlich zeitgemäße Ausrüstung, zeitgemäßes Gerät und zeitgemäße Bewaffnung erhält, muss man aber die jungen Menschen bzw. die Milizsoldaten darauf gut und ausreichend ausbilden. Alles andere wäre grob fahrlässig und verantwortungslos.

/ Wir Milizbataillonskommandanten haben daher einen Forderungskatalog erstellt, mit dessen Maßnahmen das Österreichische Bundesheer wieder in einen verfassungskonformen Zustand versetzt werden soll (siehe beiliegendes Dokument).

/ Unter anderem plädieren wir daher für eine schrittweise Verlängerung des Grundwehrdienstes und eine Wiedereinführung von verpflichtenden Milizübungen. Wir benötigen einen mindestens achtmonatigen Grundwehrdienst, mindestens sechs Monate Grundausbildung zur Erreichung der Feldverwendbarkeit eines jeden Soldaten und mindestens zwei Monate Verbandsausbildung zur Erreichung der Einsatzfähigkeit. Danach sollte jeder Soldat gemäß unserer Verfassung für zumindest 60 Tage in der Milizorganisation seine Einsatz-

fähigkeit in den Kampfverbänden nicht nur erhalten, sondern erhöhen. Dazu sind mindestens alle zwei Jahre die Beordnete Waffenübungen (BWÜ) im Ausmaß von zehn, noch besser 14 Tagen für die gesamte Mannschaft abzuhalten, um die Einsatzbereitschaft im Kampf der verbundenen Kräfte zu erhalten bzw. zu erhöhen.

/ In den BWÜ-freien Jahren ist einerseits ein Schwergewicht auf den Erhalt bzw. die Erhöhung der individuellen Einsatzbereitschaft zu legen, wie den Erhalt der Grundschießfertigkeiten für jede Faust- und Handfeuerwaffe, Rezertifizierungen z. B. von Rettungssanitätern bzw. Auffrischungen von Kraftfahrern und dergleichen. Aber auch Kaderfortbildungen sind notwendig, um die Zugskommanden, Kompaniekommanden, aber auch die Bataillonskommanden und Bataillonsstäbe in ihren Führungsfunktionen fort- und weiterzubilden. Um dies strukturiert und durchdringend umsetzen zu können, sind diese Fortbildungsaktivitäten auf verpflichtender MÜ-Basis zu stellen.

/ Nach dem immer wieder sich bewahrheitenden Motto „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ wollen wir Milizbataillonskommandanten einen Schulterschluss über alle Parteien erreichen, um die Wehrfähigkeit und Wehrbereitschaft Österreichs dahin zu entwickeln, dass wir jeder Bedrohung begegnen können. Keiner sehnt einen militärischen Einsatz herbei, wenn er aber notwendig wird, wollen wir bestmöglich gerüstet sein und unsere Soldaten mit gutem Gewissen für den Erhalt unserer Souveränität in diesen entsenden.

/ An der derzeitigen Situation in der Ukraine erkennen wir, dass Frieden in Freiheit nicht selbstverständlich ist. Wer den Frieden erhalten will, muss bereit sein, jeder Bedrohung zu begegnen. Im Krisen- bzw. Bedrohungsfall die Lebensgrundlage seiner Familie, seiner Freunde und damit der gesamten österreichischen Bevölkerung zu sichern, ist der höchste Dienst, den man an einer Gesellschaft und am eigenen Staat vollbringen kann. Das gehört aber auch entsprechend honoriert!

/ Alle Parteien unterstreichen immer wieder, wie wichtig Bildung für unsere Zukunft und

Mission Vorwärts. Zukunft Miliz.

Forderungskatalog der Kommandanten der Milizverbände

speziell für unsere Jugend ist. Es sollte aber als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass militärische Bildung und der Erwerb von militärischen Fähigkeiten genauso Teil der Bildung sein sollten wie Naturwissenschaften, Sprachen oder Humanwissenschaften hinsichtlich unserer Wehrfähigkeit und unserer Wehrbereitschaft für ein freies, zukunftsorientiertes, demokratisches und selbstbestimmtes Österreich. Demokratie im ursprünglichen Sinn bedeutet nichts anderes, als im Bedrohungsfall den Willen des Staatsvolkes durchsetzen zu können – auch militärisch.

/ Letztendlich liegt es an der nächsten Bundesregierung, wie auch immer sie aussehen mag, der Miliz durch entsprechende Maßnahmen (Verlängerung des Grundwehrdiensts, Wiedereinführung von verpflichteten Milizübungstagen, Intensivierung der Ausbildungs- und Übungstätigkeit) einen neuen Stellenwert zu geben.

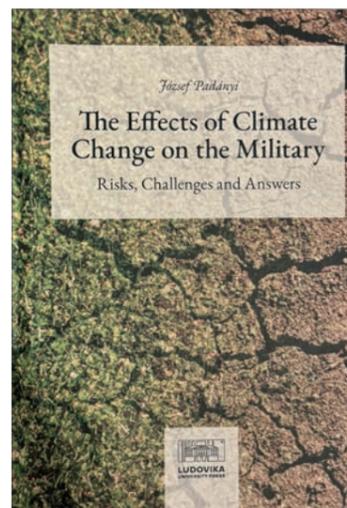
/ Die derzeit brennendste Frage ist daher: Wie kann zukünftig sichergestellt werden, dass alle

Milizverbände unserer eigenen Verfassung entsprechend mit 130 % Übungspflichtigen (inkl. Personalreserve) befüllt werden können und diese genügend Ausbildungszeit (Verlängerung des Grundwehrdiensts und ausreichend MÜ-Tage) erhalten?

/ Nur dann ist das Österreichische Bundesheer und speziell die österreichische Miliz einsatzbereit.

/ Über diese Thematik wollen wir mit Ihnen einen ehrlichen, ergebnisoffenen, aber auch lösungsorientierten Diskurs führen mit der Bitte, dabei nicht auf Meinungsumfragen zu schießen, sondern die Themen ihrer Wichtigkeit nach staatstragend zu behandeln und einer wirksamen Lösung im Sinne der militärischen Einsatzbereitschaft und umfassenden Verteidigungsfähigkeit Österreichs zuzuführen.

**Mit respektvollen Grüßen
Die Kommandanten der
Milizverbände**



Jozsef Padányi
The Effects of Climate Change on the Military
Risks, Challenges and Answers

o. Universitätsprofessor Generalmajor i.R. Padányi József ist der Leiter der Doktorschule für Katastrophenschutz der Fakultät für Militärwissenschaften und höhere Offiziersausbildung der Universität für öffentliche Dienste in Budapest. In diesem Buch setzt er sich mit den Einflüssen der Klimaveränderungen auf die nationale Sicherheit und die damit einhergehende Militärstrategie auseinander. Im Rahmen eines Benchmarkings analysiert er, wie die Streitkräfte der USA, von Großbritannien, China, Russland, Kanada, Australien, Deutschland und Ungarn mit diesem neuen Phänomen umgehen.

Das Buch umfasst 245 Seiten, die ISBN als Hardback ist 978-963-653-067-9, als E-Book 978-963-653-068-6. Das Buch ist 2024 bei Ludovika-University Press erschienen.

Das ÖBH2032+ ist dazu befähigt, Österreich gegen jeden militärischen Angriff zu verteidigen und sein Volk zu schützen. Das Bundesheer ist verteidigungsfähig. Das ist die militärstrategische Zielsetzung.

/ Die geopolitischen Umstände machen die absolute Notwendigkeit zu mehr Wehrfähigkeit nun auch für Laien ersichtlich. Der Krieg ist leider kein aus eigener Kraft abwendbares Ereignis, sondern meist ein aufgezwungenes Szenario, in dem sich ein Staat in seinen Grenzen, seiner Rechtsstaatlichkeit und seiner politischen und gesellschaftlichen Kultur verteidigen muss.

/ Eine wesentliche Komponente bei der Erlangung dieser Fähigkeit für die gesamte Einsatzorganisation des Österreichischen Bundesheeres ist die ausreichende Befüllung aller Verbände mit übungspflichtigen Soldaten, die intensiv ausgebildet werden bzw. regelmäßig üben. Wir Kommandanten der Milizbataillone fordern daher neben der Verlängerung des Grundwehrdienstes und der Erhöhung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer pro Woche im Grundwehrdienst die Wiedereinsetzung verpflichtender Truppenübungen, aber auch eine angemessene Würdigung der Miliztätigkeit.

Forderung 1: Verlängerung des Grundwehrdienstes

Maßnahmen:

- Die Verlängerung des Grundwehrdienstes auf mindestens 8 Monate, nämlich

1. mindestens 6 Monate Grundausbildung zur Erreichung der Feldverwendbarkeit und
 2. unmittelbar anschließend mindestens 2 Monate Verbandsausbildung zur Erreichung der Einsatz- und Führungsfähigkeit
- Parallel dazu die Verlängerung des Zivildienstes um 3 Monate auf 12 Monate

Begründung:

- Eine gediegene Ausbildung der einzelnen Soldaten ist sowohl der beste Schutz für das eigene Leben und das der Kameraden als auch als Konsequenz das der eigenen Bevölkerung.
- Mit dieser Maßnahme wird dem bestehenden Personalmangel aufgrund geburtenschwacher Jahrgänge begegnet. Durch die Verlängerung des Grundwehrdienstes kann das Personal wieder aufgebaut und die Einsatzfähigkeit mit zwei Rotationen sichergestellt werden.
- Die beste Ausrüstung ist wertlos ohne eine fundierte Ausbildung. Moderne Waffen und modernes Gerät benötigen eine ausreichende und eine qualitative hochwertige Ausbildung.
- Neben der individuellen Einsatzbereitschaft ist ein Schwergewicht auf die Verbandsausbildung im siebten und achten Monat des Grundwehrdienstes zu legen, um die Grundlage für die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen in den kleinen und großen Verbänden und für die Führungsfähigkeit zu schaffen.
- Ohne ausreichende Ausbildung der Soldaten während des Grundwehrdienstes (Feldverwendbarkeit und Verbandsausbildung zur Erreichung der Einsatzfähigkeit) wird es keine einsatzfähige Miliz geben. Bei den Beordneten Waffenübungen (BWÜ) kann der Fokus nicht auf der Ausbildung, sondern muss auf der Auffrischung und der Fortbildung liegen. Mehr Zeit ist im Rahmen einer BWÜ nicht vorhanden.
- Die zusätzlichen mindestens zwei Monate könnten doppelt genutzt werden. Zum einen, indem die Rekruten – wie bereits erwähnt – eine Verbandsausbildung erhalten, zum anderen dadurch, dass sie als Fülltruppe bei Milizübungen der Verbände der selbständig strukturierten Miliz unter dem Motto „Miliz kennenlernen und Miliz erleben“ eingesetzt werden.
- Österreich muss verteidigungsfähig werden aufgrund des von der Frau Bundesministerin Tanner aktuell präsentierten Risikobildes 2024 und der vom BMLV ausgearbeiteten aktuellen Sicherheitsstrategie.
- Die Verlängerung des Zivildienstes auf 12 Monate ist für den Kranken- und Pflegebereich eine essentielle Verbesserung, da die Nutzungsdauer im Verhältnis zur Ausbildungsdauer eine große Effizienzsteigerung erfahren würde. ➤

Forderung 2: Erhöhung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer pro Woche im Grundwehrdienst

Maßnahmen:

- Eine durchschnittliche Ausbildungsdauer von 50–60 Stunden pro Woche während des Grundwehrdienstes.

Begründung:

- Eine durchschnittliche Ausbildungsdauer von 50–60 Stunden pro Woche ist ein wesentliches Element der Intensivierung der Ausbildung während des Grundwehrdienstes, um zu den umfangreichen militärischen Fähigkeiten auch die Nachkampftauglichkeit sicherzustellen.

Forderung 3: Verpflichtende Truppenübungen

Maßnahmen:

- Die Wiedereinsetzung der Übungs-pflicht im Ausmaß von mindestens 60 MÜ-Tagen
- Die regelmäßige Durchführung von bis zu 14-tägigen Übungen
- Die Durchführung von Sonderwaffenübungen (SWÜ*) in den BWÜ-freien Jahren
- Parallel dazu können auch für Zivildienst verpflichtende Verwendungstage im Ausmaß von 60 Tagen eingeführt werden

Begründung:

- Die Sicherstellung der Befüllung der Milizverbände mit 130 % Übungspflichtigen.
- Erworbene Fähigkeiten und Wissen ausgebildeter Grundwehrdienstler werden derzeit nicht genutzt. Wir bilden Grundwehrdienstler aus, und wenn sie fertig ausgebildet sind, nutzen wir ihr Wissen und ihre Fähigkeiten nicht, sondern schicken sie nach Hause.

- Der einzige militärische Grund, warum man eine Milizarmee aufrecht erhält, ist die große Anzahl ausgebildeter Soldaten, auf die man im Einsatzfall zurückgreifen kann. Die Grundlage einer Milizarmee sind regelmäßige, am besten jährliche Auffrischungsübungen (BWÜs), um die im Grundwehrdienst erworbenen Fähigkeiten über einen langen Zeitraum zu erhalten. Fallen die Volltruppen-Auffrischungsübungen weg, verschwindet auch das militärische Wissen schnell. Nur regelmäßige Übungen können garantieren, dass im Bedrohungs- oder Kriegsfall neue Waffensysteme effizient im Verband eingesetzt werden.
- Milizverbände verlieren aktuell Übungspflichtige wegen abreifender Tage, vor allem Schlüssel- und Fachfunktionen. Die Teilnahme der jüngeren Generation ist essentiell, um den Aufbauplan 2032+ und das Zielbild ÖBH2032 zu erfüllen.
- Das Milizsystem ist in unserer Verfassung verankert: Uns ist keine Milizarmee weltweit ohne Übungsverpflichtung bekannt.
- Regelmäßige Miliz-Volltruppenübungen sind bereits in Friedenszeiten ein deutliches Signal der Abhaltung einer wehrhaften Demokratie.
- Derzeit wird durch den Aufbauplan 2032+ neues, modernes Gerät und zeitgemäße Bewaffnung angeschafft. Die Anforderungen in allen Bereichen (Aufgaben, Bewaffnung, Technik, Kommunikation etc.) werden dadurch umfassender und komplexer. Wenn das Bundesheer und damit auch die Miliz in den nächsten Jahren diese zeitgemäße Ausrüstung, zeitgemäßes Gerät und zeitgemäße

Bewaffnung erhält, muss man die Milizsoldaten darauf gut und ausreichend aus- und fortbilden.

- Um die Motivation der Milizsoldaten zu steigern und damit andererseits die Einsatzbereitschaft im Kampf der verbundenen Kräfte wiederzuerlangen, sind die gesamten Ausbildungs- und Übungstätigkeiten zu intensivieren. Die Übungsdauer, der alle zwei Jahre stattfindenden BWÜ/SWÜ*, wird auf ein Ausmaß von bis zu 14 Tage für die Mannschaft auszubauen sein.
- Der große Vorteil von längeren Übungsdauern ist einerseits eine bessere Identifikation als Soldat zu erreichen und andererseits die Milizsoldaten – vor allem auch Kadersoldaten – aufgrund der erhöhten Zufriedenheit wegen des erzielten Ausbildungserfolgs vermehrt für Freiwillige Meldung zu bewegen.
- In den BWÜ-freien Jahren ist das Schwergewicht auf den Erhalt bzw. die Erhöhung der individuellen Einsatzbereitschaft zu legen. Die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind ebenso zu steigern, wie auch das Kader entsprechend fortzubilden ist. Regelmäßige verpflichtende Kaderfortbildungen sind überdies notwendig, um die Führungsfähigkeit der Zugs-, Kompanie-, und Bataillonskommanden in ihren Führungsfunktionen sicherzustellen.
- Eine Übungspflicht ist kein Schaden für die österreichische Wirtschaft. Österreichweit gibt es ca. 67 Millionen Krankenstandstage pro Jahr (ca. 4,5 Millionen erwerbstätige Personen, die 2022 durchschnittlich 14,9 Tage im Krankenstand waren). Selbst wenn jeder Milizsoldat durchschnittlich pro Jahr 10 WÜ-Ta-

ge übt, sind dies bei ca. 30.000 Milizsoldaten ca. 300.000 Tage, die die Wirtschaft im Vergleich zu den ca. 67.000.000 Krankenstandstagen locker verkraften würde (Verhältnis nicht einmal 1:200).

- Die Milizsoldaten stellen aufgrund ihrer höheren psychischen und physischen Belastbarkeit, ihres Durchsetzungsvermögens, ihres Durchhaltewillens, ihrer Teamfähigkeit und Fürsorglichkeit, ihrer Lösungskompetenz in Krisensituationen bzw. Notfällen, ihrer Zuverlässigkeit und ihrer Führungsqualitäten einen großen Mehrwert für die Wirtschaft dar, da die Milizsoldaten ihre beim Militär erworbenen Fähigkeiten in den Zivilberuf einfließen lassen.
- Die Schweiz, die ein Milizsystem mit deutlich mehr Milizübungen als Österreich hat, ist eine der erfolgreichsten und stärksten Volkswirtschaften der Welt.
- Die verpflichtenden Milizübungen machen das Milizsystem und damit die Einsatzorganisation des Bundesheeres erst funktionsfähig und führen zu einem verteidigungs- und einsatzfähigen Bundesheer. Dessen Aufgabe es ist, in einem derzeit wahrscheinlicher werdenden Bedrohungsfall massive Schäden an der industriellen Infrastruktur in Österreich zu verhindern. Dadurch wird die Aufrechterhaltung der Wirtschaft erst gewährleistet.
- Der zivile Arbeitgeber akzeptiert generell eine Verpflichtung, im Falle der Freiwilligkeit werden Milizsoldaten meist schlechter gestellt als Arbeitnehmer, die sich nicht freiwillig zu Milizübungstagen melden.
- Die Einführung von verpflichtenden Verwendungstagen für den Zivildienst ist eine Maßnahme,

um im Kranken- und Pflegebereich Spitzenbelastungen des Kranken- und Pflegepersonals abfedern zu können.

Forderung 4: Angemessene Würdigung der Miliztätigkeit

Maßnahmen zur Würdigung von Milizsoldaten und ihren Familien:

- Beseitigung bestehender sozial- und arbeitsrechtlicher Nachteile von Milizsoldaten. Die Zeiten des Grundwehrdienstes sind pensionsrechtlich anzurechnen. Verluste bei Kinderbetreuungsgeld und Familienbonus durch die Miliztätigkeit sind zu beseitigen. Benachteiligungen bei Stipendien, wenn pro Semester mehr als zwei Wochen Präsenzdienst (z.B. bei einer freiwilligen Waffenübung in den Ferien) geleistet wird, sind zu beheben.
- Sozial- und arbeitsrechtliche Vorteile für Milizsoldaten schaffen, die den Dienst als Milizsoldat attraktiver machen, wie etwa die Erhöhung der Pensionsbeiträge von Seiten des BMLV in der Zeit des Präsenzdienstes als Milizsoldat.
- Angemessene jährliche Bereitschaftsprämien für jeden Milizsoldaten bei der Erfüllung von Bedingungen wie z.B. abgeleitete Waffenübungen (keine Befreiungen bei Einberufungen zu Waffenübungen), Ableistung von fWÜ, Erhalt bzw. Erhöhung der individuellen Einsatzbereitschaft, Ableistung individueller Auffrischungen etc. Mit dieser jährlichen Bereitschaftsprämie soll die Familie des Milizsoldaten für das Nichtzuhause sein wegen Lehrgangs-, Seminar- oder Übungstagen mit z.B. der Finanzierung eines gemeinsamen jährlichen Familien-Urlaubs belohnt werden.

- Anerkennungsprämien für Dienst in der Freizeit (z.B. an Samstagen und Sonntagen)
- Großzügige Anhebung und Valorisierung der Bruttopauschalentschädigung und der Milizprämie
- Incentives für übungspflichtige Milizsoldaten, wie z.B.

1. Freifahrt mit allen Öffis in Uniform
2. Kostenloses österreichweites Klimaticket für jeden Milizsoldaten
3. 1. Klasse-Bahnticket zum Preis von 2. Klasse

Maßnahmen zur Würdigung der Arbeitgeber, wie z.B.

- Einführung eines Bildungsschecks (Milizausbildungsvergütung) für Arbeitgeber, d.h. ein Gutschein bei Anstellung eines Milizübungspflichtigen, der für Aus-, Fort- und Weiterbildungsausgaben für den Milizsoldaten eingelöst werden kann.
- Zuerkennung einer Bereitstellungsprämie für Arbeitgeber bei Beschäftigung von Milizsoldaten.
- Schaffung eines eigenen Milizabsetzbetrages für Arbeitgeber für beschäftigte Milizsoldaten.

Begründung:

- Die (über die Teilnahme an Milizübungen hinausgehende) Miliztätigkeit ist mit einem großen persönlichen Einsatz verbunden, der zusätzlich zum Einsatz in Familie, Beruf und allfälliger ehrenamtlicher Tätigkeiten geleistet wird. Die Gesellschaft zeigt den Milizsoldaten dadurch, dass sie diesen Einsatz für die österreichische Bevölkerung und konkret für ihre militärische Verteidigung und damit für den Erhalt unserer Souveränität schätzt und anerkennt. ➤

- Die Miliztätigkeit seiner Arbeitnehmer ist für jeden Arbeitgeber mit zusätzlichem Aufwand (Lohnverrechnung, Verrechnung mit der Sozialversicherung, Änderung von Dienstplänen etc.) verbunden. Die Gesellschaft zeigt dadurch, dass sie würdigt, wenn ein Arbeitgeber die Miliztätigkeit seiner Arbeitnehmer unterstützt.
- Im Krisen-, Bedrohungs- bzw. Kriegsfall die Lebensgrundlage seiner Familie, seiner Freunde und damit der österreichischen Bevölkerung zu schützen – und die auch unter Einsatz des eigenen Lebens – das ist der höchste Dienst, den man an einer Gesellschaft bzw. am eigenen Staat vollbringen kann. Und diese Bereitschaft gehört belohnt und darf nicht zu Nachteilen führen.

Zusammenfassung:

Die Miliz ist der in der Verfassung verankerte Grundpfeiler der militärischen Landesverteidigung der Republik Österreich. Genauso aber auch die Verankerung der grundsätzlichen Idee von Landesverteidigung in der Bevölkerung.

/ Milizsoldaten sind nicht nur bereit, für die militärische Landesverteidigung zu üben und für dieselbe bereitzustehen, sie sind auch in ihrem zivilen Alltag, in ihren Berufen, in ihren Familien, in all ihren sozialen Umfeldern die Schlüsselpersonen der umfassenden Landesverteidigung.

/ Unsere Forderungen zielen deshalb darauf ab, Milizsoldaten im Einsatz, bei Waffenübungen, aber auch im Zivil- und Berufsleben so vorzubereiten, zu unterstützen und zu entwickeln, dass der verfassungsmäßige Auftrag im Rahmen der Verwendung von jedem Einzelnen,

aber auch vom Bundesheer insgesamt bestmöglich umgesetzt werden kann.

/ Alle unsere oben detailliert dargelegten Forderungen wie Anhebung der Ausbildungsdauer, die Wiedereinsatz verpflichtender Truppenübungen und der besseren Anerkennung von Milizarbeit in der Gesellschaft dienen jedem einzelnen Milizsoldaten bei der Erfüllung seiner Aufgaben, dem Österreichischen Bundesheer und der Österreichischen Republik zugleich.

/ Die Erfüllung unserer Forderungen wäre Rückkehr zu bewährten Mustern, wie etwa der achtmonatigen Grundausbildung, ergänzt durch zeitgemäße Adaptierungen im Bereich der Übungsqualität und Einsatzbereitschaft sowie bei überfälligen sozialpolitischen Aspekten im Umgang mit freiwilligen militärischen Leistungen für die Republik Österreich. ✘

Die Mär vom „atomaren Schutzschirm durch die USA“

Die North Atlantic Treaty Organization (NATO) versteht sich auch als „nukleares Bündnis“. Das Konzept der nuklearen Teilhabe der NATO beruht auf der Annahme, dass auch Staaten, die keine eigenen Nuklearwaffen besitzen (können), in den Genuss des „atomaren Schirms“ derjenigen NATO-Staaten kommen sollen, die zu den Atommächten gehören. Damit ist in erster Linie die Garantie der USA gemeint, Bündnispartnern durch die Drohung mit dem Einsatz US-amerikanischer Nuklearwaffen beizustehen.

/ Dies sogenannte „nukleare Teilhabe“ war aber immer eine Illusion, denn kein US-amerikanischer Präsident, aber auch kein Präsident Frankreichs und kein Regierungschef Großbritanniens würden im Falle eines taktischen A-Waffeneinsatzes in Europa außerhalb ihres Hoheitsbereiches einen Gegenschlag mit eigenen Interkontinentalwaffen riskieren, denn die Folge davon wäre verheerend, nicht nur für das Land, welches den Gegenschlag führt, sondern für die gesamte Welt. Allein aus diesen Gründen ist ein A-Waffeneinsatz auf europäische Staaten, welche nicht über A-Waffen verfügen, durchaus eine Option von Staaten, die europäischen NATO-Mitgliedsstaaten nicht wohlgesonnen sind.

/ Für diejenigen Staaten in Europa, welche keine Atomwaffen besitzen, aber über die technischen Kapazitäten zur Herstellung von Atomwaffen verfügen, sollte dieses Szenario ein ernsthafter Denkanlass sein, um sich selbst atomar zu bewaffnen. Jedoch dauert dies auch seine Zeit. Selbst Staaten, welche über derartige technischen Möglichkeiten verfügen, können damit rechnen, dass es vier bis fünf Jahre dauert, bis die ersten selbsthergestellten und einsatzbereiten Atomwaffen verfügbar sind. Bis dorthin können die europäischen Staaten

ohne atomare Bewaffnung nur hoffen, dass die Vernunft siegt und es zu keinem Einsatz taktischer Atomwaffen, beispielsweise im Grenzraum der Ukraine zu Polen oder im Baltikum, kommt. (hapoe) ✘

Mit Sicherheit bestens beraten.



Stephan Paul

☎ 050 350 - 21567
 📠 050 350 90 - 21567
 ✉ s.paul@wienerstaedtische.at
 📍 Am Spitz 10, 1210 Wien (Eingang Schwaigergasse)

Bundesheerbetreuung für SoldatInnen und ihre Familien.
 Team Bundesheer, Versicherungs-spezialistInnen für Auslandseinsätze
 #einesorgeweniger
Ihre Sorgen möchten wir haben.



Harald Pöcher

**BERÜHMTE FELDHERRN:
Lieblingsspeisen und Rezepte**



Kulinaristik
LIT

Harald Pöcher
Berühmte Feldherren
 Lieblingsspeisen und Rezepte

„Ohne Mampf kein Kampf“ lautet ein geflügeltes Wort unter Soldaten. Es bringt auf den Punkt, worauf sie nicht verzichten können. Während die Mahlzeiten der gewöhnlichen Soldaten zumeist bescheiden ausfielen, tafelten die Feldherren fürstlich, wie es ihren Rängen entsprach.

Das vorliegende Buch spannt einen geschichtlichen Bogen von der Antike bis zum Ende der Napoleonischen Kriege und präsentiert die Lieblingsgerichte berühmter Feldherren von Ramses II. bis zu Herzog von Wellington zum Nachkochen.

Professor Dr. mult. Harald Pöcher ist pensionierter Generalmajor. Er befasst sich seit Jahrzehnten mit Militärökonomie sowie Militärgeschichte und ist auch Hobbykoch.

Islamische Militärseelsorge im Österreichischen Bundesheer



© BUNDESHEER

Militär imam Corbić – MilAk Tag der Leutnante 2023

Die österreichische Gesellschaft begegnet dem Islam bereits im 9. Jahrhundert. Die ersten Kontakte werden über Kaufleute geknüpft, sind jedoch nicht positiv. Der Islam wird von der überwiegend christlichen Bevölkerung zunächst als Häresie behandelt. Leider werden größere Kontakte auf dem Schlachtfeld durch zwei Belagerungen von Wien 1529 und 1683 aufgezeichnet.¹ Der Islam wird in Österreich zwar am 20. Mai 1874² anerkannt, erlangt aber erst mit dem Berliner Kongress einen etwas anerkannteren Status. Mit dem Berliner Kongress am 13. Juli 1878 und der Okkupation von Bosnien und Herzegowina verändert sich auch die Haltung gegenüber dem Islam und seiner Kultur. Nach der Okkupation unternimmt die österreichisch-ungarische Regierung zahlreiche wirtschaftliche, soziale und kulturpolitische Maßnahmen mit dem Ziel, die Macht im besetzten Gebiet zu sichern. Um die muslimischen Truppen bestmöglich zu

betreuen, wird ab 1882, dem Jahr der Ausweitung der Wehrpflicht auf Bosnien und Herzegowina, die islamische Militärseelsorge eingeführt. Zunächst wird im provisorischen Militärgesetz von 1881 der Bedarf an zwei Militär imamen geäußert, die die Seelsorge unter Muslimen wahrnehmen sollen. Die institutionelle Organisation des islamisch-religiösen Lebens in der Armee wird mit dem ersten Militär imam Mehmed ef. Kocić im Jahr 1882 verbunden.³ Der Mufti von Sarajevo, Hilmi ef. Hadžiomerović, schlägt vor, Mehmed ef. Kocić aus Zenica zum Militär imam zu ernennen. Dieser Vorschlag wird vom Kaiser mit Allerhöchster Entschliebung am 1. Dezember 1882 bestätigt. Einige Jahre später, 1888, wird ein weiterer Militär imam, Mehmed ef. Bećiragić aus Sarajevo, mit Dienstort Wien ernannt. Mit dem Dekret vom 17. September 1913 wird mit Hafiz Abdullah ef. Kurbegović auch der erste Militär mufti II. Klasse für die in Wien dislozierte 25. Infanterie-Division be-

stellt. Die Militär imame hatten den Rang eines Militär kaplans 2. Klasse: dies entspricht dem eines Hauptmanns, mit der Möglichkeit auf Vorrückung in die 1. Klasse. Amtssitz sowie Dienstort wurden durch das Generalkommando in Sarajevo bestimmt. Mit der Aufstellung der bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimenter verfolgte die Monarchie das Ziel, für jedes Regiment einen aktiven Militär imam zu stellen. Insgesamt dienten in der Armee der Monarchie bis 1917 neun Militär imame.

Die Wiedereinführung der islamischen Militärseelsorge im Jahr 2015

Der Islam ist mit 8,3 % der Gesamtbevölkerung bei der Volkszählung 2021 nach den Katholiken (55,2 %) die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in Österreich (Atheisten 22,4 %, Orthodoxe 4,9 % und Evangelische 3,8 %). Bei einer Bevölkerungszahl von 8.935.839 Personen leben in Österreich rund 745.600 Musliminnen und Musli-

me.⁴ Durch den wachsenden Anteil von Muslimen an der österreichischen Bevölkerung wird die Frage nach einer institutionalisierten islamischen Militärseelsorge Anfang des 21. Jahrhunderts wieder aktuell. Es dauerte 98 Jahre, bis die Politik in der Zweiten Republik 2015 beschloss, zwei Militär imame zu beauftragen, die muslimischen Soldaten des Österreichischen Bundesheeres zu betreuen. Mit der Novellierung des Islamgesetzes von 1912 im Jahr 2015 wird im Österreichischen Bundesheer auch die islamische Militärseelsorge eingeführt. Am 19.06.2015 wurde eine gesetzliche Regelung für die „Religiöse Betreuung für Angehörige des Bundesheeres“ erlassen, die am 22.07.2015 nochmals revidiert wurde.

Bei der Zusammenarbeit mit muslimischen Seelsorgern werden folgende Kriterien eingehalten: Gemäß Art. 11 Abs. 2 Islamgesetz von 2015 kommen für den Dienst nur Personen in Betracht, die aufgrund ihrer Ausbildung und ihres Lebensmittelpunktes in Österreich fachlich und persönlich dafür geeignet sind. Sie unterstehen in allen konfessionellen Belangen der Religionsgesellschaft, in allen anderen Angelegenheiten dem jeweiligen Kommandanten bzw. Dienststellenleiter. Die fachliche Eignung liegt nur dann vor, wenn ein Abschluss eines Studiums gemäß Art. 24 des Islamgesetzes 2015 oder eine gleichwertige Qualifikation vorliegt. Darüber hinaus ist eine Ermächtigung durch die Religionsgesellschaft erforderlich. Die Seelsorger haben auch die Verpflichtung, Beeinträchtigungen des Dienst- und Ausbildungsbetriebes zu vermeiden.



Militär imam Corbić, LKU in Horn 2024

Sie unterliegen der Verschwiegenheit und haben vor Beginn der Ausübung ihrer Tätigkeit eine entsprechende Verschwiegenheitserklärung zu unterschreiben. Ihre Aufgaben als Militärseelsorger, vor allem beim Lebenskundlichen Unterricht und bei den Gemeinschaftsgebeten, haben sie – ausgenommen bei Rezitationen aus dem Koran und bei Bittgebeten – in deutscher Sprache wahrzunehmen. Für den gesamten Bereich der islamischen Militärseelsorge sind zwei Militär imame vorgesehen, einer für die westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten und einer für die östlichen Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Burgenland und Steiermark.

Die vorgesetzte Stelle der Militär imame ist das Präsidialbüro im BMLV. Die Militär imame sind nicht Teil der militärischen Struktur. Sie haben im Unterschied zu ihren katholischen und evangelischen Kollegen keinen militä-

rischen Dienstgrad. Sie erhalten kein monatliches Gehalt. Der für die Besorgung dieser Angelegenheiten erforderliche Sach- und Personalaufwand ist hingegen von der Republik Österreich zu tragen.

Gebetsstätten im Bundesheer Gebetsraum in der Maria-Theresien-Kaserne Wien

Anlässlich der feierlichen Angelobung der Rekruten, die mit Jänner 2004 zum Bundesheer eingerückt sind, wurde am 20. Februar 2004 in der Wiener Maria-Theresien-Kaserne auf Initiative von Herrn Atila Külcü der erste islamische Gebetsraum des Bundesheeres vom Präsidenten der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Anas Schakfeh, Wiens Militärkommandant Generalmajor Karl Semlitsch, Bezirksvorsteher Dipl.-Ing. Heinz Gerstbach und Integrationsstadträtin Mag. Renate Brauner eröffnet. Bei der Angelobung selbst betont die Stadträtin: „Integration ist in Wien und beim Bundesheer Normalität.“

Gebetsraum in der Schwarzenberg-Kaserne Salzburg

Am 26.05.2023 fand in Anwesenheit des Militärkommandanten Brigadier Peter Schinnerl, IGGÖ-Präsidenten Mag. Ümit Vural sowie der Vertreter der katholischen und evangelischen Seelsorge die feierliche Eröffnung des muslimischen Gebetsraumes in Salzburg statt. Neben der Maria-Theresien-Kaserne ist dies der zweite Gebetsraum für muslimische Angehörige des Österreichischen Bundesheeres. ▶



© IGGÖ

HGM 2024

¹ Balic, Smail: Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. Lebensräume und Konfliktfelder, in Heine (Hrsg.), Islam zwischen Selbstbild und Klischee. Eine Religion im österreichischen Schulbuch (1995), 23–24; Bihl, Zur Stellung des Islam in Österreich, Österreichische Osthefte 3 (1991), 585; Strobl, Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung (1997), 18–19.

² Offiziell spricht man vom Jahr 1912 als dem Jahr des Islamgesetzes. Allerdings wird der Islam in Österreich bereits vor dem Berliner Kongress auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Mai 1874 anerkannt (das RGBI Nr. 68 bezieht sich auf die rechtliche Anerkennung der Religionsgemeinschaften).

³ ef. ist die Abkürzung für Efendi, was Herr bedeutet. Es ist ein Titel, der den gelehrten Menschen, insbesondere islamischen Priestern (Imamen), verliehen wird.

⁴ Statistik Austria, 2021. URL: Religionsbekenntnis – STATISTIK AUSTRIA – Die Informationsmanager (Zugriff am 26.12.2022).



Militär imam Corbić, Gebetsraum in der MTK, LKU 2023

Gebetsraum an der Theresianischen Militärakademie Wr. Neustadt

Genau 20 Jahre nach der Eröffnung des ersten islamischen Gebetsraumes in einer Kaserne des Bundesheeres (Maria-Theresien-Kaserne) wurde am Dienstag, dem 20. Februar 2024, auch an der Theresianischen Militärakademie ein Gebetsraum für Muslime eröffnet.

Zwei Jahre islamische Militärseelsorge

Chancen und Herausforderungen der islamischen Militärseelsorge

Unsere Gesellschaft verändert sich. Laut einer Schätzung aus dem Jahr 2015 sind österreichweit zehn Prozent der Grundwehrdiener Muslime, in Wien wird die Zahl der muslimischen Grundwehrdiener auf 25 Prozent geschätzt. Genaue Zahlen liegen derzeit nicht vor, es ist jedoch von einer steigenden Tendenz auszugehen. Die Einführung der islamischen Militärseelsorge hat zahlreiche positive Auswirkungen für die Gesellschaft im Allgemeinen und für die Soldaten im Besonderen. Sie stellt sicher, dass muslimische Soldaten die gleiche religiöse Betreuung erhalten wie ihre katholischen und evangelischen Kameraden. Dies ist ein Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung ihrer religiösen Überzeugungen. Innerhalb der Truppe fördert dies den Zusammenhalt und das Vertrauen, während es gleichzeitig die Vielfalt im Bundesheer widerspiegelt und ein starkes Signal an die Gesellschaft sendet, dass im Bundesheer jeder unabhängig von Religion und Herkunft respektiert und geschätzt wird.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Militärseelsorge zählt auch die Unterstützung in moralischen und so-

zialen Fragen. Besonders in Krisenzeiten oder bei schwierigen Entscheidungen sind die Soldaten auf den Rat und die Unterstützung von Seelsorgern angewiesen. Ein muslimischer Seelsorger, der sowohl die religiösen als auch die kulturellen Bedürfnisse muslimischer Soldaten versteht, kann hier eine wertvolle Stütze sein.

Es gibt aber auch zahlreiche religiöse Fragen, die während des Grundwehrdienstes auftauchen können, seien es die Speisevorschriften im Islam, die Handhabung des Fastens im Ramadan, Fragen zum Gebet oder zu religiösen Feiertagen. Auch hier schafft der muslimische Seelsorger Klarheit sowohl für die Verantwortlichen im Bundesheer als auch für die jungen Soldaten.

Gegenwärtig ist bei jungen Muslimen eine Tendenz zu eher radikalen Ansichten zu beobachten, die vor allem durch Prediger in den sozialen Medien wie TikTok oder Instagram gefördert wird. Eine gut integrierte islamische Militärseelsorge kann eine Anlaufstelle für die Jugendlichen sein und dazu beitragen, extremistischen Ideologien entgegenzuwirken und Radikalisierungstendenzen vorzubeugen.



Militär imam Beluli, Eröffnung am 26.05.2023 und Freitagsgebet

Die Arbeit der islamischen Militärseelsorge im Österreichischen Bundesheer ist aber auch geprägt von zahlreichen Herausforderungen, denen wir im Alltag begegnen. Eine bessere Integration der muslimischen Militärseelsorger in die bestehenden Strukturen des Bundesheeres ist unabdingbar. Die mangelnde institutionelle Einbindung erschwert die Zusammenarbeit mit den militärischen Strukturen und beeinträchtigt die Effizienz und Effektivität unserer seelsorgerischen Arbeit, da sie einen administrativen Mehraufwand bedeutet.

Eine weitere große Herausforderung ist der Mangel an Ressourcen. Es fehlen die notwendigen technischen, personellen und finanziellen Mittel, um eine umfassende Betreuung sicherzustellen.

Die Erwartungen an die islamische Militärseelsorge sind hoch und kommen von unterschiedlichen Akteuren: Erwartungen der Soldaten, der militärischen Vorgesetzten, der muslimischen Gemeinschaft und der breiten Gesellschaft. Diese vielfältigen und manchmal widersprüchlichen Erwartungen können zu einer Belastung werden und die Arbeit zusätzlich erschweren.

Derzeit sind nur wir zwei muslimische Militärseelsorger für ganz Österreich für die Betreuung von Soldaten in mehreren Bundesländern zuständig. Das bedeutet, dass wir sehr viel im Land unterwegs sind, unsere Zeit und Ressourcen auf verschiedene Standorte aufgeteilt werden müssen. Das erschwert die persönliche Betreuung der muslimischen Soldaten.

Ausblick und Fazit

Trotz der Herausforderungen hat die Arbeit der letzten zwei Jahre gezeigt,



Militär imam Beluli, Angelobung in Freistadt 2024



Militär imam Corbić, Gebetsraum MlAk

dass Angebote der islamischen Militärseelsorge sehr gut und gerne angenommen werden. Dies wird uns regelmäßig als positives Feedback von den Soldaten zurückgemeldet, was die Wichtigkeit und Notwendigkeit unserer Arbeit unterstreicht.

In Zukunft liegt unser Fokus darauf, Strukturen aufzubauen und unsere Arbeit weiter zu professionalisieren. Besonders hervorzuheben ist die hervorragende Zusammenarbeit mit den Militärkommandanten in allen Bundesländern. Diese Kooperation ist entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit.

Auch die interreligiöse Zusammenarbeit steht dabei im Mittelpunkt und soll weiter ausgebaut werden. Diese Kooperation hat eine gesamtgesellschaftliche Vorbildwirkung, die besonders bei gemeinsamen Auftritten, wie bei Angelobungsfeiern, deutlich wird. Solche Veranstaltungen zeigen, wie religiöse Vielfalt und gegenseitiger Respekt gelebt werden können.

Letztlich hoffen wir, dass unsere Arbeit die entsprechende Anerkennung findet und dass mehr notwendige Ressourcen für die islamische Militärseelsorge freigegeben werden. Nur mit einer entsprechenden Unterstützung können wir weiterhin eine stabile und verlässliche Betreuung gewährleisten.

Österreich hat mit der Einführung der islamischen Militärseelsorge eine Vorreiterrolle in Europa eingenommen. Dieses Modell setzt ein Zeichen für Vielfalt und Inklusion. Es bleibt zu hoffen, dass diese Bemühungen als Vorbild für andere Länder dienen und die Anerkennung finden, die sie verdienen.

Kenan Čorbić, MA & Hajret Beluli, BE ✗

ZU DEN AUTOREN



Dipl.-Päd. Kenan Corbic BA MA

Geboren am 1. Juni 1979 in Bosnien und Herzegowina, verheiratet, Vater von zwei Kindern und wohnhaft in Wien-Simmering; 1999 maturierte er am islamischen Gymnasium Gazi Husrev-beg medresa in Sarajevo und nahm anschließend das Studium an der Universität Wien auf. Im Juni 2008 schloss er das Studium an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie (Dipl.-Päd.), im Februar 2010 den Lehrgang Muslime in Europa (Akademischer Experte), im Oktober 2012 das Masterstudium Islamische Religionspädagogik (MA), im April 2013 den Bachelor in Bildungswissenschaft (BA), im Oktober 2021 den Hochschullehrgang Ethik und 2024 das Masterstudium Interdisziplinäre Ethik (MA) an der Universität Wien erfolgreich ab. Von 2005 bis 2024 war er im österreichisch-bosnischen Kultur- und Informationsverein Zem-Zem Mistelbach als Lehrer und Imam tätig. Von 2009 bis 2013 war er als Religionslehrer im APS, NÖ Mistelbach beschäftigt. Seit 2013 arbeitet er als AHS-Lehrer für Religion und Ethik am BG BRG/BORG 22 in Wien. Seit Dezember 2021 ist er als Militärseelsorger/Militär imam für Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Burgenland) im BMLV tätig.



Hajret Beluli, BEd

kam im Alter von zehn Jahren nach Österreich. Er hat hier das Gymnasium in Perg (OÖ) abgeschlossen und daneben eine klassische Imam-Ausbildung absolviert. Anschließend studierte er Islamische Religion und Geschichte, Sozialkunde sowie Politische Bildung auf Lehramt an der Universität Innsbruck. Von 2015 bis 2023 war er als studentischer Mitarbeiter und Projektmitarbeiter am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik der Universität Innsbruck tätig. Seit September 2022 ist er als Militär imam für Westösterreich, zuständig für die Bundesländer Salzburg, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, bestellt. Im September 2023 begann er als islamischer Religionslehrer an der HAK/HAS Rudigierstraße in Linz zu unterrichten. Herr Beluli referierte auf Tagungen in Berlin und Innsbruck zur islamischen Seelsorge und engagiert sich seit mehr als zehn Jahren im interreligiösen Dialog. Seit April dieses Jahres ist er auch Referent für interreligiöse Beziehungen der Islamischen Religionsgemeinde in Oberösterreich.

Das Militärkommando Burgenland

von Bgdr Mag. Gernot Gasser



Militärmusik Burgenland beim Frühjahrskonzert 2022 in Eisenstadt

© MILKDOB / ROBERT KULTERER

Das Burgenland – unsere Heimat – klein und fein!

Das Burgenland ist das östlichste, der Einwohnerzahl nach das kleinste, der Fläche nach das drittkleinste und dem Alter nach (nach Wien) das zweitjüngste Bundesland Österreichs. Mit einer Einwohnerzahl von rund 300.000 sind statistisch gesehen nur 3,3 % der Österreicher Burgenländer.

/ Das Burgenland grenzt im Norden und Westen an Niederösterreich, im Südwesten an die Steiermark. An Außengrenzen verbinden das Burgenland im Norden mit der Slowakei 26 km, im Osten mit Ungarn 356 km und im Süden mit Slowenien 15 km.

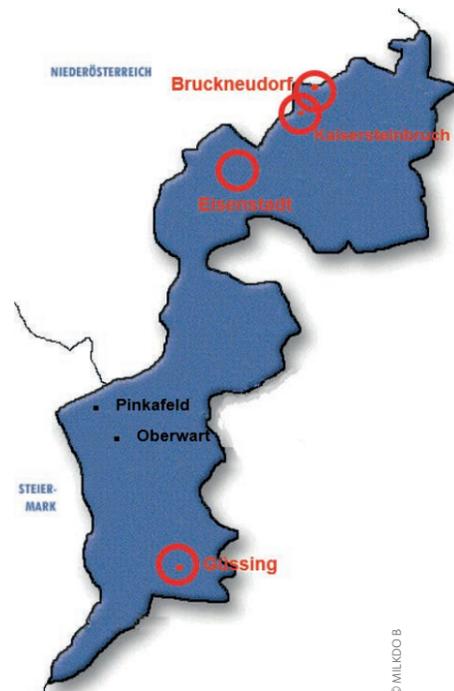
Burgenland – Land der Vielfalt

Bei einer rund 200 km langen Nord-Süd-Ausdehnung ist das Burgenland an seiner schmalsten Stelle gerade einmal 4 km breit.

Geographisch zerfällt es deutlich in drei Teile:

- das flache Nordburgenland (Eisenstadt, Neusiedl und Mattersburg) mit den Ausläufern der Zentralalpen (u. a. Leithagebirge), mit dem pannonischen Tiefland (inkl. Neusiedler See mit dem Seewinkel) sowie die operativ bedeutenden Brucker und Wiener Neustädter Pforte, die das Land mit dem Wiener Becken verbinden;
- das hügelige Mittelburgenland mit dem Zentrum Oberpullendorf;
- das ebenfalls hügelige Südburgenland um Oberwart, Güssing und Jennersdorf.

Die ethnische Vielfalt ist ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Reichtums des Landes. Neben der autochthonen Bevölkerung leben im Burgenland die Volksgruppen der Kroaten, Ungarn und



Übersichtskarte des Burgenlandes mit Kasernen

© MILKDOB

Roma. Das vielbeschworene partnerschaftliche, respektvolle Miteinander ist zu einem Charakteristikum der burgenländischen Identität geworden.

Burgenland – die Geburtsstunde

Bis 1918 gehörte das Gebiet des heutigen Burgenlandes zur ungarischen Reichshälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Als zu Ende des Ersten Weltkrieges (1914–1918) die Habsburgermonarchie zerfiel, wurde mit dem Friedensvertrag von St. Germain vom 10. September 1919 die Übergabe des inoffiziell bereits als „Burgenland“ bezeichneten Gebietsstreifens an Österreich in Aussicht gestellt. Der Name Burgenland ergab sich aus der bisherigen Bezeichnung der das Gebiet umfassenden Komitate Wieselburg (Moson), Ödenburg (Sopron) und Eisenburg (Vas).

/ Die für 1921 festgelegte friedliche Übergabe des Burgenlandes von Ungarn an Österreich wurde allerdings durch ungarische Freischärler blutig mit Waffengewalt bekämpft. Erst der

erste militärische Einsatz des jungen Österreichischen Bundesheeres drängte die Aufständischen zurück und ermöglichte um die Jahreswende 1921/22, dass das Burgenland als „selbständiges, gleichberechtigtes Bundesland“ zur Republik Österreich kam.

/ Das Österreichische Bundesheer hat daher eine ganz zentrale Rolle bei der sogenannten „Landnahme“, der historischen Geburtsstunde des Burgenlandes innegehabt. Dem dabei entscheidenden Gefecht um Kirchschlag am 5. September 1921 wird heute noch im Rahmen des Traditionstages des Militärkommandos gedacht.

/ Auch unser Landespatron Sankt Martin von Tours, der als Offizier der römischen Armee und zugleich Geistlicher der Legende zufolge seinen Legionärsmantel geteilt und damit einen Bettler gewärmt hat, verbindet sinnbildlich unser Bundesland mit dem Österreichischen Bundesheer. Diese Verbindung wird dadurch verstärkt, dass der Heilige Martin darüber hinaus auch Namensgeber der Martin-

Kaserne, dem Sitz des Militärkommandos Burgenland in Eisenstadt, ist.

Burgenland – lange Zeit das Armenhaus Österreichs

Die seit jeher landwirtschaftliche Prägung des Burgenlandes, der Verlust der vorgesehenen Hauptstadt Sopron (Volksabstimmung zugunsten Ungarns), vor allem aber mehr als 40 Jahre Eiserner Vorhang an seiner gesamten Ostgrenze verhinderten eine substantielle wirtschaftliche Entwicklung. Trotz des Falls des Eisernen Vorhanges 1989 und nachfolgendem deutlichen Aufholprozess als Ziel-1-Fördergebiet der Europäischen Union rangiert das Burgenland in der BIP-pro-Kopf-Statistik als Schlusslicht Österreichs.

/ Der Weinanbau verbunden mit Tourismus bilden die wichtigsten Wirtschaftssparten. Die meisten Sonnentage Österreichs, der Neusiedlersee, Thermenlandschaften, 2.400 km Radwege, unberührte Natur mit ausgedehnten Naturschutzflächen sowie Kulinarik und Kulturangebote sind Anziehungspunkt für Urlauber und Touristen.

Burgenland – Ökostrom-Vorreiter

Das Burgenland ist europäischer Vorreiter in der Erzeugung erneuerbarer Energie. Im Jahr 2000 produzierten Windkraftanlagen zirka drei Prozent des Stroms im Land. Zahlreiche große Windparks und zunehmend auch riesige PV-Anlagen machen seit 2013 das Land stromautark, da rechnerisch mehr als 100 Prozent des verbrauchten Stroms im Land aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen werden.

Burgenland als Befehlsbereich 1

Die Vielfalt des Burgenlandes spiegelt sich auch in der Aufgaben- und Auftragsvielfalt der militärischen



Tagung des 1. Burgenländischen Landtages in der Martin-Kaserne im Burgenland

© BURGENLÄNDISCHES LANDESARCHIV

Dienststellen und Verbände wider. Territorial verantwortlich und einsatzführend ist das Militärkommando Burgenland. Die Lehre und Kaderausbildungskompetenz repräsentiert das Kommando der Heerestruppende mit zwei ihrer Institute sowie der 2. Ausbildungskompanie, und das Jägerbataillon 19 im Süden des Landes stellt den Einsatzverband zugehörig zur 3. Jägerbrigade. Insgesamt verfügt das Österreichische Bundesheer über etwa 1.000 Berufssoldaten und Zivilbedienstete.

/ Die drei Großgarnisonen des Österreichischen Bundesheers sind geographisch und demographisch ausgewogen disloziert:

• **Im Norden:**

Die Benedek-Kaserne in Bruckneudorf (Truppenübungsplatz Bruckneudorf, Institute Jäger und Pionier sowie 2. Ausbildungskompanie der Heerestruppende)

/ Mit ihrer exzellenten Verkehrsanbindung (A4, A6, Bahn), ihren enormen Kapazitäten, ihrer Rolle als Servicedienstleister, Sicherheitsinsel und Einsatzbasis sowie ihrer engen Partnerschaft mit allen Gemeinden ist die Benedek-Kaserne von erheblicher strategischer Bedeutung. Durch ihre Lage deckt die Benedek-Kaserne demographisch gesehen mit Neusiedl den größten, bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich stärksten Bezirk des Landes ab. In der Nähe des Truppenübungsplatzes – in Kaisersteinbruch – befindet sich darüber hinaus als militärisches Spezifikum das Militärhundezentrum.

• **Zentral:**
Die Martinkaserne in Eisenstadt (Militärkommando und Kommando der Heerestruppende) ist eingebettet in die Landeshauptstadt, mit der das Militärkommando auch eine äußerst fruchtbare Partnerschaft verbindet, und deckt, angebunden an die Autobahn A3, geographisch und demographisch den zentralen Raum des Burgenlandes (die Landeshauptstadt Eisenstadt und die Bezirke Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg und Oberpullendorf) ab.

• **Im Süden:**

Die Montecuccoli-Kaserne in Güssing (Jägerbataillon 19) ist eingebettet im hügeligen Landessüden, deckt demographisch die drei südlichen Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf ab.

• **Im Süden:**

Die Montecuccoli-Kaserne in Güssing (Jägerbataillon 19) ist eingebettet im hügeligen Landessüden, deckt demographisch die drei südlichen Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf ab.

ab, lebt eine intensive Partnerschaft mit der Stadt Güssing und liegt geographisch nahe zum südlichen Grenzgebiet zu Ungarn, vor allem aber zum kurzen Grenzabschnitt gegenüber Slowenien. Sie fungiert als Einsatzbasis und ist Mobilmachungssammelort des Miliz-Jägerbataillons Burgenland.

Das Militärkommando – die Gliederung

Wie Sie den beiden vorhergehenden Ausgaben entnehmen konnten, haben die Militärkommanden österreichweit denselben Grundauftrag, jedoch variieren die Aufgaben und Organisationspläne je nach Bundeslandgröße und regionalen Gegebenheiten. Das Militärkommando Burgenland ist von seiner Ausgestaltung durchaus mit dem Militärkommando Tirol vergleichbar.

Die Struktur des Militärkommandos Burgenland:

- Das Kommando inklusive der Ergänzungsabteilung (Behördenstatus)
- Die Stabskompanie mit zwei Betriebsstaffeln für die Kasernen in Eisenstadt und Güssing, der Militärmusik Burgenland (Doppelrolle als Wachelement) und dem Baupionierzug (als Element der Einsatzorganisation)
- Die 1. Jägerkompanie des Jägerbataillons 1 (JgB1), 2017 unter Verteidigungsminister Hans-Peter Doskozil aufgestellt, ist aufgrund ihrer Rolle als Einzeleinheit, Ausbildungseinheit sowie als Personalprovider für die Garnisonen Eisenstadt und Bruckneudorf von vitaler Bedeutung.
- Der Truppenübungsplatz Bruckneudorf ist ebenso Teil des Militärkommandos, verfügt aber über den Status eines Truppenkörpers und somit über eine hohe Eigenständigkeit inkl. selbständiger Personalverwaltung.

- An Miliztruppen sind dem Militärkommando unterstellt:
 - o Jägerbataillon Burgenland (mobilmachungsverantwortlich Jägerbataillon 19)
 - o Pionierkompanie Burgenland (mobilmachungsverantwortlich Pionierbataillon 1)
 - o zwei Wachzüge der Stabskompanie sowie ein Wachzug des Truppenübungsplatzes
 - o zwei Miliz-Jägerzüge der 1. Jägerkompanie – ein Unikum unter den selbständigen Jägerkompanien der Militärkommanden
 - o Milizanteile des Kommandos, der Stabskompanie sowie der 1. Jägerkompanie, die die Durchhaltfähigkeit des Militärkommandos im Einsatzfall sicherstellen.

Militärkommando Burgenland – die Aufgaben

Neben allen anderen vor allem territorialen Aufgaben sind folgende klar hervorzuheben:

1. Führung des sicherheitspolizeilichen Assistenzesatzes/Migration
2. Einsatzvorbereitung für Einsätze aller Art



Assistenzsoldaten bei der Grenzraumüberwachung in Nikitsch 2023

3. Grundwehrdiener Ausbildung
4. Verbindungsglied zu den zivilen Behörden, Einsatzorganisationen und der Bevölkerung

Führung des sicherheitspolizeilichen Assistenzesatzes/Migration

Dieser Einsatz erfolgte im Anschluss an den Fall des Eisernen Vorhangs auf Entscheidung des Ministerrats am 4. September 1990. In unterschiedlichen Einsatzformen als Grenzraumüberwachung, Assistenzesatz-Schengen oder wie aktuell als sicherheitspolizeilicher Assistenzesatz/Migration, aber auch an unterschiedlichen Grenzabschnitten (Ungarn, tlw. Slowakei sowie Slowenien), sind über mittlerweile 30 Jahre rund 450.000 Soldaten des Österreichischen Bundesheeres an der burgenländischen Grenze im Einsatz gewesen, haben dabei rund 240.000 illegale Migranten aufgegriffen und damit erheblich zur Sicherheit Österreichs beigetragen. Den Höhepunkt der illegalen Migration erlebte Österreich nicht, wie man meinen könnte, im Zuge der riesigen Flüchtlingsbewegung 2015 (88.000), sondern vielmehr 2022 (118.000), als 69 % der illegalen Migranten an der burgenländischen Grenze aufgegriffen wurden. Eine äußerst effektive und professionelle Zusammenarbeit mit der Landespolizeidirektion Burgenland ist einer der wesentlichsten Garantien bei der Bewältigung dieses Einsatzes.

/ Geprägt durch jahrzehntelange grenzüberschreitende Kriminalität und illegale Migration hat sich das subjektive Sicherheitsgefühl insbesondere

der grenznahen burgenländischen Bevölkerung im erhöhten Maße sensibilisiert. Diese Sicherheitsleistung, die das Österreichische Bundesheer hier im Burgenland erbracht hat, wird die Bevölkerung uns nie vergessen. Das Ansehen und die Dankbarkeit der Burgenländer gegenüber dem Österreichischen Bundesheer ist daher aus guten und nachvollziehbaren Gründen enorm hoch.

/ Für das Österreichische Bundesheer als gesamtes war und ist dieser Einsatz, zumal auf Basis einer Assistenzleistung gegenüber dem BMI, aus Gründen der Personalaufbringung, der Personalbindung, der andauernden Einsatzbelastung, aber auch hinsichtlich des erlittenen Ausbildungsverlustes bei den Einsatzsoldaten eine Herkulesaufgabe. Andererseits habe ich als Militärkommandant, damals selbst auch mehrmals als Kompaniekommandant im Grenzeinsatz, den Eindruck, dass vor allem für junge Offiziere und Unteroffiziere dieser Einsatz eine nicht hoch genug einzuschätzende persönliche wie militärische Einsatzerfahrung darstellt. Die Wahrnehmung der Einsatzführung und der Menschenführung der eigenen Berufssoldaten und Mannschaften über mehrere Monate im Schichtdienst ist eine Erfahrung, die man sonst bestenfalls im Auslandseinsatz gewinnen kann.

Einsatzvorbereitung für Einsätze aller Art

Jedes Militärkommando muss zu jeder Zeit in der Lage sein, Einsätze aller Art (Militärische LV, Assistenz-



Neue Konzeption des ÖBH im Burgenland – Radpanzer Pandur Evolution des Jägerbataillons 19



Soldaten des Miliz-Jägerbataillons Burgenland bei der COVID-19-Einreise-Kontrolle



Assistenzeinsatz im Rahmen der Massentestungen COVID-19 im Burgenland

sätze oder Einsätze bei Elementarereignissen) entweder mit eigenen und/oder unterstellten Kräften zu planen, logistisch und taktisch zu führen und entsprechend mit anderen Behörden, Einsatzorganisationen abzustimmen und zu koordinieren.

/ Nicht zuletzt hat der COVID-Einsatz, der im Burgenland in Relation zu anderen Bundesländern wesentlich kräftezehrender verlief und länger dauerte, gezeigt, dass der Zusammenhalt aller im Burgenland dislozierten Dienststellen, auch über die Grenzen ihrer Truppenzugehörigkeit hinaus, ein ausgezeichnetes ist.

/ Der Schwerpunkt der Einsatzvorbereitung im Befehlsbereich 1 liegt dennoch auf dem Schutz kritischer Infrastruktur inkl. leistungsfähiger Bewegungslinien – auch hier gibt es einen engen und verlässlichen Schulterschluss mit der Landespolizeidirektion Burgenland.

/ Des Weiteren unternimmt das Militärkommando erhebliche Anstrengungen zur Herstellung der Autarkie unserer militärischen Liegenschaften – in allen relevanten Feldern (Energie, Wasser, Heizung, Mobilität, Sanität, Kommunikation etc. –, um auch bei Strommangellagen die Einsatz- und Führungsleistung im vollen Umfang erbringen zu können. Die leistungsfähigen Stromaggregate in allen Kasernen, vielfältige Bevorratungsmaßnahmen und z. B. ein bereits in Planung befind-

liches Blockheizkraftwerk in der Benedek-Kaserne erhöhen die Einsatzbereitschaft auch in Krisenzeiten erheblich.

Grundwehrdiener Ausbildung

Der Jahresbedarf an Grundwehrdienern im Befehlsbereich 1 beträgt rund 750 Soldaten. Knapp 90 % davon stammen aus dem Burgenland, der Rest kommt aus Wien, Niederösterreich und der Oststeiermark. Rechnet man die Fremdausbildung – vorwiegend durch das Jägerbataillon 19 ausgebildet – für andere Dienststellen dazu, werden im Burgenland rund 1.000 Grundwehrdiener pro Jahr ausgebildet.

/ Dank der 1. Jägerkompanie ist das Militärkommando Burgenland in der Lage, 95 % des eigenen Grundwehrdienerbedarfes eigenständig – d. h. ohne Belastung der Ausbildungskapazitäten der Brigaden – und vor allem wohnsitznahe im eigenen Bundesland auszubilden. Gute Ausbildung, hohe Zufriedenheit, wertschätzender Umgang und das wohnsitznahe Ausbildungsangebot bewegen 66 % (nach Kärnten bundesweit der zweithöchste Wert) der Tauglichen des Befehlsbereiches 1 den Wehrdienst abzuleisten.

Verbindungsglied zwischen den zivilen Behörden, Einsatzorganisationen, der Bevölkerung und dem Österreichischen Bundesheer

/ Wohl auch weil das Burgenland ein kleines Bundesland ist und im Zuge sei-

ner Geschichte harte Zeiten durchlebt hat – so heißt es etwa in der Landeshymne: „Du bist gestählt in hartem Streit zu Treue, Fleiß und Redlichkeit ...“ –, ist dieser Zusammenhalt auch unter den Behörden, Institutionen und sicherheitsrelevanten Einsatzorganisationen des Landes deutlich zu spüren und erleichtert den gemeinsamen Erfolg in der Auftrags Erfüllung. ✕



© HfB

ZUM AUTOR

Brigadier Mag. Gernot Gasser

- Ausgemustert 1988 als Mech-Offizier zum Panzergrenadierbataillon 9
- Auslandseinsatz im Stab einer multinationalen Brigade bei KFOR
- 15. Generalstabslehrgang
- 5-jährige Verwendung in der Militärvertretung Brüssel
- Verteidigungsattaché NATO
- Kommandant des Panzerbataillons 33
- Verwendung im Kabinett des Herrn Bundesministers
- Seit November 2016 Militärkommandant von Burgenland

Die Sterne lügen nie!

Das exklusive Bundesheerhoroskop

Die Astrologie ist und bleibt umstritten, aber es wenden sich trotzdem viele um Rat suchende Menschen an sie. Horoskope werden gewöhnlich für Menschen erstellt, dennoch erscheint es dem Autor reizvoll, ein Horoskop für eine Organisation, nämlich der bewaffneten Macht der 2. Republik, zu berechnen. Der Autor hat sich vor mehr als 30 Jahren intensiver mit Astrologie auseinandergesetzt und bei namhaften österreichischen Astrologen mehrere Kurse besucht. Im Mittelalter war es selbstverständlich, dass Astrologen die politische und militärische Führung beraten haben. Herausragende Beispiele dazu sind die Astrologen Nostradamus, der bekannteste Astrologe der früher Neuzeit, und Seni, Wallensteins Astrologe. Die offizielle Befragung von Astrologen durch Verantwortungsträger ist in der jüngeren Neuzeit zumindest offiziell außer Mode gekommen. Der Autor versucht, mit diesem kurzen Aufsatz die Kunst der Astrologie, angewandt auf Streitkräfte, zumindest für einen Augenblick wieder aufleben zu lassen.

Die Interpretation des Horoskops der bewaffneten Macht der 2. Republik Sonne in der Jungfrau im 3. Haus

Jungfrauen unterziehen ihre Welt zwar einer systematisch genauen Analyse, jedoch verstricken sie sich so in Unwesentlichkeiten, dass sie unfähig sind, die Bedeutung eines Problems in seiner Gesamtheit zu erfassen. Dem Jungfrauentypen fällt es schwer, Ersparnisse zu horten, da seine Ausgaben übermäßig hoch sind. Diese Typen müssen ein System entwickeln, wie sie unnötige Ausgaben vermeiden können, denn wenn sie auch manchmal Sparanwendungen haben, so sind diese doch nicht von langer Dauer. Die Sonne im dritten Haus deutet unter anderem auch dar-

auf hin, dass die Menschen in der Organisation den Wunsch haben, gerne zu reisen.

Azendent im Krebs

Organisationen mit einem Azendenten im Tierkreiszeichen des Krebses wollen absolute Sicherheit und stellen ihr Verhalten unter das Motto „Vorsicht über Vorsicht“. Diese Institutionen trauen sich zumeist auch nicht über ihren eigenen Schatten zu springen.

Mond im Schützen im 5. Haus

Die Organisation mit einem Mond im Schützen strebt zwar nach hohen Zielen, steht aber nicht immer mit beiden Füßen auf der Erde. Da der Mond im 5. Haus steht, wird die Organisation stark von Phantasien geprägt.

Merkur in der Waage im 4. Haus

Durch den Merkur in der Waage ist die Organisation bemüht, alles genau zu analysieren. Oft kommt dadurch keine Entscheidung zustande, was wiederum verpasste Gelegenheiten zur Folge hat. Merkur im 4. Haus steht dafür, dass in der Organisation viel Zeit mit geistigen Aktivitäten verbracht wird. Die Mitarbeiter in dieser Organisation telefonieren viel.

Venus in der Waage im 4. Haus

Venus im 4. Haus will keine voreiligen Schlüsse treffen und gilt als der Produzent von Frieden schlecht hin.

Mars in der Jungfrau im 3. Haus

Mit einem Mars in der Jungfrau verliert sich die Organisation dauernd in belanglosen Dingen und ist obendrein noch sehr ungeduldig. Es konnte bei derartigen Organisationen mit dieser Konstellation festgestellt werden, dass die Mitarbeiter rastlos viel herumreisen.

Jupiter im Löwen im 2. Haus

Jupiter im Löwen zeigt Selbstbewusstsein und Optimismus an. Die Organisation hat eine Vorliebe für Prachtentfaltung, insbesondere für Paraden und Rituale. Diese Organisationen neigen zum Verhalten von Spielernaturen, bei einer ungünstigen Aspektierung, beispielsweise im konkreten Fall dem Jupiter im 2. Haus durch das Quadrat zu den Mondknoten, ist mit Verlusten durch Spekulationen zu rechnen. Bei einer derartigen Aspektierung sollte sich die Organisation davor, Schulden zu machen, hüten.

Saturn im Skorpion im 5. Haus

Eine Organisation mit einer derartigen Konstellation grübelt viel und ist zumeist geizig veranlagt.

Uranus im Löwen im 1. Haus

Eine Organisation mit einem Uranus im Löwen hat einen großen Drang zu Veränderungen, der auch kontinuierlich anhalten kann.

Neptun in der Waage im 4. Haus

Neptun in der Waage beeinflusst das Modebewusstsein der Mitarbeiter der Organisation, was sich in einer Vielfalt an Kleidungsstücken und Uniformen niederschlägt.

Aspekte und Zukunftstrends

Der Autor hat bewusst keine Prognose für die nächsten Jahre erstellt, um nicht die Arbeit der politisch Verantwortlichen vorwegzunehmen. Die Zukunft des Bundesheeres muss durch die jeweilig Regierungsverantwortlichen und den planenden Stellen im Ministerium in die richtige Bahn gelenkt werden. Mit dem Aufbauplan 2032 scheint dies zumindest schriftlich in die richtige Richtung zu gehen. (hapoe) ✕

Das Österreichische Bundesheer – für mehr als hundert Jahre ein notwendiges Übel

Die neue Republik Österreich entstand nach der Hinrichtung der ehemaligen Donaumonarchie durch die Siegermächte des Ersten Weltkrieges. Die Siegermächte gingen dabei gründlich vor und gaben Vertragsbedingungen vor, welche von der österreichischen Verhandlungsdelegation ohne Diskussion angenommen werden mussten. So verlor Österreich etwa genauso wie Ungarn Millionen Muttersprachler an andere Staaten. Die Sieger stellten auch sicher, dass das kleine Österreich über keine schlagkräftigen Streitkräfte verfügen konnte. Damit legten sie den Grundstein für eine Entwicklung, welche bis heute anhält, nämlich dass Österreich, um glücklich zu sein, eigentlich über keine leistungsfähigen Streitkräfte verfügen muss und nur, um den guten Ton zu wahren, über einen etwas schwerer bewaffneten Sicherheitsapparat verfügen soll, der mit seinen Fähigkeiten über die Einsatzmöglichkeiten der Polizei hinausgeht. Mit dieser Zielsetzung lernte man in Österreich sehr früh mit der Mangelwirtschaft in Bezug auf die personelle Organisation und Bewaffnung der Streitkräfte zu leben, und es wurde ein Zustand von Streitkräften als Selbstverständlichkeit hingenommen, welche man gegenüber Streitkräften möglicher Gegner als schlichtweg „konkurrenzunfähig“ bezeichnen kann.

Das Österreichische Bundesheer, welches seinen Namen 1920 erhielt, verfügte über zu wenig Personal, ein zu gering dotiertes Verteidigungsbudget, und es fehlten auch Panzer und Flugzeuge; es war, mit anderen Worten ausgedrückt, eine Art Polizei oder Gendarmerie mit alten oder in die Jahre gekommenen Artilleriewaffen.

Eingesetzt wurde dieses Militär in Katastropheneinsätzen und mit großem Erfolg gegen Teile der eigenen Bevölkerung, welche gegen das Regime revoltierten. Als es um die Bewahrung der territorialen Unversehrtheit der Republik Österreich im Jahre 1938 ging, verzichtete das Bundesheer auf einen

Schusswechsel gegen die einmarschierenden Truppen Hitlerdeutschlands, obwohl die patriotisch eingestellten hohen Militärs alle Planungen für einen Abwehrkampf abgeschlossen hatten und der Aufmarsch zur Umsetzung dieser Planung vorbereitet war. Auch damals hatte sich bis in höchste Regierungskreise offensichtlich der Spruch „Wenn es Krieg gibt, gehen wir nicht hin“ schon durchgesprochen.

Das Nichthandeln des Bundesheeres in den Märztagen 1938 beflügelte Hitler in seinen weiteren aggressiven Plänen, welche in den Zweiten Weltkrieg mündeten. Das Österreichische Bundesheer hätte damals die Okkupation der hochgerüsteten deutschen Wehrmacht nicht aufhalten können, aber es wäre ein anderes Klima in Europa geschaffen worden, welches zum Umdenken in Bezug auf das Verhalten zum Deutschen Reich geführt hätte. Eine Beurteilung der unterschiedlichen Szenarien im Nachhinein ist schwierig, aber man kann durchaus sagen, dass in einem solchen Szenario eine gewisse Chance vorhanden war, dass der Zweite Weltkrieg zu verhindern gewesen wäre. Das Europa von heute hat daraus gelernt und ist in diesem Zusammenhang klüger geworden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und einer zutiefst traumatisierten österreichischen Nation kam es nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Österreichs zu einer ähnlichen Entwicklung wie nach dem Ersten Weltkrieg. Österreich, als Teil der unterlegenen Kriegspartei im Zweiten Weltkrieg, wurde zwar in den Grenzen des Friedensvertrages St. Germain-en-Laye wiedererrichtet, aber es hatte keine Möglichkeit zu einer Revision des Friedensvertrages von St. Germain-en-Laye, vor allem in Bezug auf Südtirol, denn Italien war ja auch eine Zeit lang mit dem Deutschen Reich als Verbündeter Kriegspartei und erkannte erst später, dass es auf der falschen Seite Krieg geführt hatte. Des Weiteren wurden im Staatsvertrag Bestimmungen

aufgenommen, welche die Neuaufstellung eines leistungsfähigen und konkurrenzfähigen Bundesheeres der Zweiten Republik von vornherein illusorisch machte. Ohne das Vorhandensein von Lenk Waffen gegen gepanzerte Fahrzeuge oder Luftfahrzeuge war auch schon damals kein Gefecht erfolgsversprechend führbar. Ganz zu schweigen von Atomwaffen, deren Besitz für jeden freien Staat selbstverständlich sein sollte. Denn eines erkennt man ganz klar auch jetzt in der Ukraine: Hätte die Ukraine damals bei der Auflösung der Sowjetunion ihre Atomwaffen nicht abgegeben, wäre diese Art von Ukrainekrieg nie passiert.

Die verantwortlichen Planungsdienststellen im neuen Bundesministerium für Landesverteidigung erstellten zwar reale Bedarfsstrukturen, welche aber mangels finanzieller Dotierung der Streitkräfte niemals umgesetzt werden konnten.

Trotz der exponierten Lage zwischen den beiden Machtblöcken im Kalten Krieg blieb das Bundesheer immer unterbewaffnet. Für einiges Aufsehen sorgte die Raumverteidigungsdoktrin, welche aber mangels modernster Bewaffnung des Bundesheeres ein interessantes Konzept blieb. Erst als unter einem Verteidigungsminister der FPÖ und einem Verteidigungsminister der ÖVP eine Aufrüstung mit Überschallkampfflugzeugen und Lenk Waffen forciert wurde, begann das Bundesheer etwas konkurrenzfähiger zu werden. Die betreffenden Bundesminister, welche sich für eine Stärkung der Kampfkraft des Bundesheeres stark machten, waren jedenfalls nicht sehr lange Bundesminister für Landesverteidigung.

Als der Eisener Vorhang gegen Ende der 1980er-Jahre fiel und damit auch die Blockkonfrontation, war dies für die politischen Verantwortlichen ein Segen, denn plötzlich konnten sie das Bundesheer desarmieren und das Budget für die Landesverteidigung stark reduzieren. Besonders erfolgreich in der Personalreduktion und der Rüstungs-

konversion der besonderen Art waren die Bundesminister während der Ära der SPÖ-ÖVP-Koalition in den 2000er- und 2010er-Jahren, als ein der ÖVP zugehöriger Minister die Truppenübungen abgeschafft hat und ihm offensichtlich nicht bewusst war, dass er damit die Miliz zu Grabe getragen hat oder als ein der SPÖ zugehöriger Minister ein bereits vertraglich fixiertes Geschäft mit der Eurofighter GmbH neu verhandelte und damit seinen Nachfolgern im Amt hohe Zusatzkosten für die Nachrüstung aufbürdete. Ein weiterer der SPÖ zugehöriger Minister ließ jede Menge schwerer Waffen verschrotten und auch der Ausverkauf der Liegenschaften ging munter weiter. Ein Weiteres tat die Reformkommission Bundesheer 2010, als die Empfehlung abgegeben wurde, dass ein Milizheer im Ausmaß von ca. 50.000 Personen ausreicht, da es in absehbarer Zeit keinen konventionellen Krieg in Europa geben wird.

Das Bundesheer war durch all diese Versäumnisse gegen Ende der 2010er-Jahre zu einer Art Museumsarmee gekommen. Rein bildlich gesprochen, kam

es am Zahnfleisch daher. Erst Kurzzeitminister Starlinger in der Expertenregierung informierte mit einem Lagebericht über den desaströsen und mehr als kritischen Zustand des Bundesheeres die breite Öffentlichkeit (https://www.bml.gv.at/archiv/a2019/unserheer2030/pdf/zustandsbericht_unserheer2030.pdf). Der Bericht schmeckte der Koalitionsregierung ÖVP-GRÜNE nicht, und es ist eigentlich dem Angriff Russlands auf die Ukraine zu verdanken, dass es in Bezug auf einsatzfähige Streitkräfte auch in Österreich zu einem Umdenken kam und das Verteidigungsbudget kräftig erhöht wurde. Es gibt aktuell eine gewisse Euphorie, aber es liegt ein steiniger Weg vor den Verantwortlichen im Bundesheer, denn woher bekommen sie rasch das erforderliche junge Personal und auch den geistigen Rückhalt in der Bevölkerung? Heute, im Jahre 2024, fangen wir eigentlich wieder bei der Stunde null an, genau so wie in den Gründungstagen des Bundesheeres im Jahre 1920. Hoffentlich gelingen die nächsten hundert Jahre etwas besser als das zurückliegende Jahrhundert gelun-

gen ist; ansonsten stimmen die Worte Theodor Körners aus dem Jahre 1924 auch weiterhin: „Was dann zurückbleibt und Bundesheer heißt, ist ein sich für Paraden und Ausrückungen vorbereitender Verein, der in der Tradition der Vergangenheit lebt, sich Luftschlössern hingibt und die Öffentlichkeit über die traurige Wirklichkeit hinwegtäuscht.“ (hapoe) ✕

Und weil er durchaus auch auf das Bundesheer passt, ein Witz:

Ein Inspekteur des Bundesheeres besucht eine Kaserne, schaut sich alles an und sieht dann eine Bank, eine normale Sitzbank, die von zwei Soldaten bewacht wird. Erstaunt fragt er den ihn begleitenden Offizier, warum diese Bank bewacht wird. Der Offizier zuckt die Schultern, sagt, er wisse es nicht, als er hier eingerückt sei, wäre das schon so gewesen. Der Inspekteur fragt sich über die Ränge hoch, niemand kann ihm Auskunft geben, es sei halt immer schon so gewesen. Aber da sei ja noch der General, fast hundert, und der läge in einem nahen Altersheim und der könnte vielleicht mehr wissen. Der Inspekteur besucht den alten General und fragt nach der bewachten Bank. „Wos“, sagt da der alte General, „ist die Farb immer noch net trocken.“

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems–Steyr

Ihr Partner für geschützte Mobilität



Foto: HBF/Daniel Trippolt

PANDUR 6x6 EVO



ULAN

Die Zentralkodokumentation 4.0 an der Landesverteidigungsakademie

Schlaglichter der Transformation einer Fachabteilung von den Anfängen der computergestützten Dokumentation bis zur Integration generativer Künstlicher Intelligenz (KI) mit der Entwicklung eines eigenen KI-basierten ChatZentDok.

von ObstdhmfD Ing.Mag. Klaus Mak und Oberrat Obstlt Mag (FH) Andreas Peer, MBA, MA

Seit 1968 ist die Zentralkodokumentation (ZentDok) für die Auswertung, Dokumentation und Bereitstellung von offenen Fachinformationen für alle Dienststellen des Österreichischen Bundesheeres verantwortlich. Mit den beiden Referaten „Dokumentation“ sowie „Information“ wurden interne Datenbanken aufgebaut und gepflegt sowie von Beginn an ein polyhierarchischer Fachthesaurus entwickelt. Dies bildete bis dato die Grundlage für die Fachinformationsbereitstellung der ZentDok für das ÖBH. Der militärische Fachthesaurus dient dabei bis heute als Grundlage zur inhaltlichen Erschließung von militärischen, sicherheitspolitischen und wehrtechnischen Fachinformationen durch die Experten der ZentDok.

Als Folgerung des Projekts „Management ÖBH 2010“ wurde die ZentDok 2010 um das Referat „Wissensmanagement“ erweitert. Dadurch konnten Kompetenzen zur dynamischen Dokumentation sowie zu Organisationsentwicklung und -steuerung mit modernen Wissensmanagementwerkzeugen aufgebaut und in verschiedensten Projekten des ÖBH implementiert werden. Der verfügbare Modell- und Datenbestand wird seitdem kontinuierlich um organisationsspezifische Fachinformationen erweitert und das Wissens Performance System kann als Kennzahl gesteuertes Wissensbewahrungs- und Wissensentwicklungswerkzeug eingesetzt werden.

Beginnend mit einem Pilotprojekt und vier Jahren erfolgreichen Testbetrieb bis 2018 wurde das Cyber Dokumentations- und Forschungszentrum (CDFZ) als viertes Referat in der Zent-

Dok verankert. Mit eigens ausgewählten „Cyber Rekruten“ können damit Herausforderungen, die das Thema „Cyber“ betreffen, begegnet und erforscht werden. Die Erweiterung des Datenbestandes um relevante Informationen für die Themenbereiche „Cyber“, „Krise, Militär, Sicherheit“ sowie „Innovationen und Technologien“ ging damit einher. Mehr als dreihundert Rekruten konnten und können neben ihrem technischen Wissen auch sprachliches und kulturelles Know-how für die Organisation nutzbar machen.

Aktuell befindet sich die ZentDok in einem weiteren Transformationsprozess, nämlich der Planung der Implementierung eines „KI-Analyse-zentrums“. Bereits viele Jahre vor der Veröffentlichung von ChatGPT im November 2022 für die breite Öffentlichkeit und dem damit eingehenden und bis dato anhaltenden Hype um Generative Künstliche Intelligenz beschäftigte sich die ZentDok mit dieser Thematik. So wurde ein automatisier-

tes Textanalysesystem entwickelt und erfolgreich eingeführt. Weiters war die ZentDok die erste Dienststelle im ÖBH, die die Softwarepakete „Watson Explorer“ und „Analyst's Notebook i2“ von IBM getestet und erfolgreich eingesetzt hat. Im Herbst 2023 wurde der „ChatZentDok“ nach den Vorgaben und Bedürfnissen der ZentDok entwickelt und befindet sich seitdem im Test- und kontinuierlichen Verbesserungsbetrieb mit internen und externen ausgewählten Experten und Stakeholdern.

Nachfolgend werden ausgewählte, an der ZentDok verfügbare Systemelemente und Services kurz vorgestellt und beschrieben.

Open Source Data Monitoring (OSDM)

Mit der selbst entwickelten und betriebenen Elasticsearch Suchmaschine OSDM kann unmittelbar der gesamte Datenbestand der ZentDok mit mehr als 2,5 Millionen Datensätzen durchsucht werden. Die grundlegende Struktur der verfügbaren Daten fußt

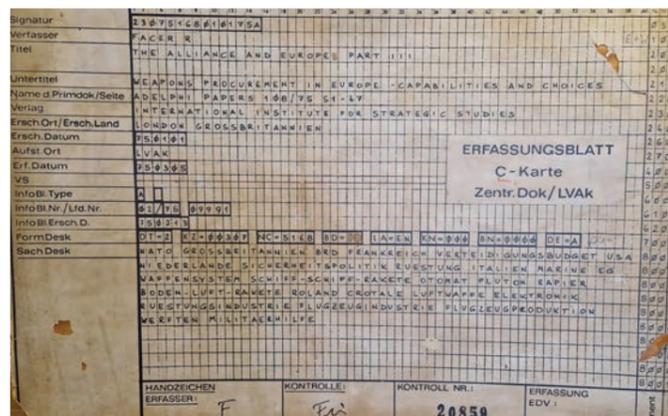
auf dem sogenannten „Computer Formular“ (C-Form), mit dem seit der Geburtsstunde der ZentDok-Datensätze anhand strukturierter Vorgaben erfasst werden. In den nachfolgenden beiden Abbildungen sind einerseits die Struktur der C-Form sowie eine Suchabfrage von OSDM visualisiert.

Neben den Thesaurus basierten erschlossenen Dokumenten gehören auch ausgewählte tagesaktuelle Datensätze aus diversen verfügbaren Datenbanken (beispielsweise JANES, NEXIS, Military Balance etc.) zu den Fachinformationen, die über OSDM verfügbar und durchsuchbar sind.

ChatZentDok

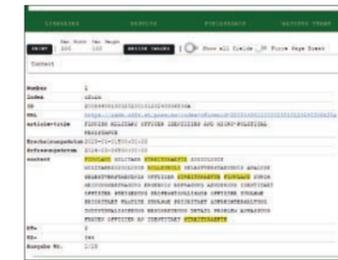
Ziel der Implementierung von „Generativer Künstlicher Intelligenz“ in der ZentDok waren folgende Punkte, die sich von bekannten vorhandenen KI-Anwendungen unterscheiden:

- Bereitstellung qualitativ hochwertiger Antworten auf der Grundlage überprüfter zuverlässiger Quellen
- Selektierung der optimalen und tagesaktuellen Quellen aus dem Datenbestand, auf deren Basis die Antwort generiert werden soll
- Anbindung an bestehende Systeme und tägliche Aktualisierung der Wissensdatenbank mit zusätzlichen Dokumenten
- Referenzierung von Quellen, um die Korrektheit der Antwort zu überprüfen, Transparenz in die KI aufzubauen und weitere Nachforschungen zu ermöglichen
- Integrierung einer Feedbackfunktion, um dem ZentDok-Team die Möglichkeit einer kontinuierlichen Verbesserung der Lösung zu bieten

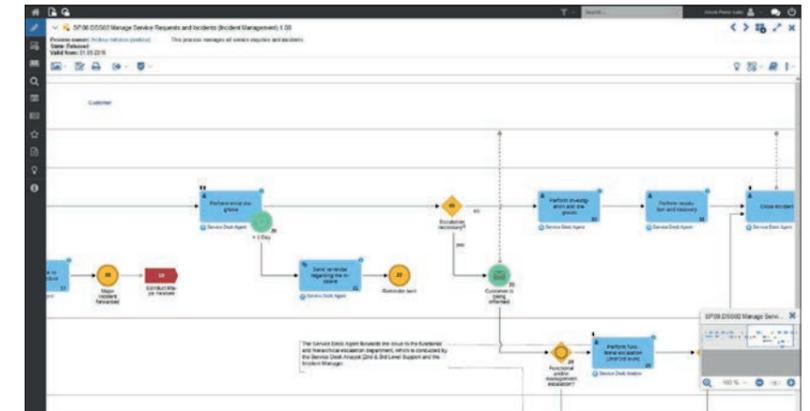
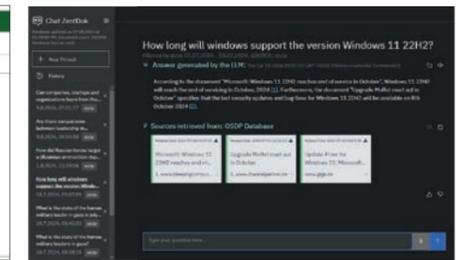


Computer-Formular, kurz C-Form

Screenshot OSDM



Screenshot „ChatZentDok“



Screenshot ADONIS NP

- Zeitliche Einschränkungen der verwendeten Quelldokumente durch den Nutzer

Diese und weitere nützliche Funktionalitäten ermöglichen es, mit ChatZentDok eine neue Qualität aus dem Wissen der eigenen Datenbanken und dem Sprachmodell durch neue Erkenntnisse zu generieren. Auch die Sprachgrenzen können dabei durch KI-gestützte Übersetzungstools überschritten werden und ergeben so eine weitere Vielfalt der Assoziationsmöglichkeiten.

Fachinformationsdienste

Kurzbeschreibungen, sogenannte Abstracts, von militärischen, sicherheitspolitischen und technischen Fachdokumenten werden monatlich hergestellt und sind als Fachpublikation (Info A bzw. Info B) oder auf der Homepage zum Download verfügbar. Seit 2021 erscheint zusätzlich dreimal jährlich das Info C mit ausgewählten wissenschaftlichen Artikeln zur Domäne „Cyber“.

Recherchedienste/-leistungen

Alle Datenbestände werden von ZentDok-Experten sowie „Cyber-Rekruten“ zur Bearbeitung von Rechercheanfragen, die Dienststellen des ÖBH stellen können, genutzt. Seit dem Frühjahr 2023 werden bereits diverse KI-Tools

für unterschiedliche Aufgabenbereiche testweise eingesetzt.

Analyse Services

Für ausgewählte Bedarfsträger werden spezielle maßgeschneiderte Analysen von Experten durchgeführt. Die Analyse Services beinhalten dabei vor allem Inhaltsanalysen, Textanalysen, Soziale Netzwerkanalysen sowie Zeitreihenanalysen. Hierzu stehen unterschiedliche implementierte Werkzeuge und Tools zur Verfügung, die mit getesteten Methoden meist in Kombination zum Einsatz kommen. Einige dieser Werkzeuge und Tools haben bereits KI-Algorithmen integriert.

Wissens- und Qualitätsmanagement Services

Durch eine beim ÖBH integrierte Wissens- und Qualitätsmanagementsoftware können Anwender bei Planung und Integration von Wissensmanagement und Qualitätsmanagement in Form eines Kennzahlensystems in ihrer Organisationseinheit unterstützt werden.

ZentDok begleitete in den letzten zwei Jahren die Migration von Adonis Klassik und AdoScore in die browserbasierte Version Adonis NP. Dieses Prozess- und Wissensmanagementwerkzeug wird als Organisa-

tionsentwicklungs- und Organisationssteuerungssystem sowie für das WissensPerformanceSystem im ÖBH eingesetzt.

/ Nur durch ein effizientes Wissensmanagement können Veränderungen rasch in der eigenen Organisation gesteuert und angepasst werden. Systematische Dokumentation des wichtigsten betrieblichen Wissens bildet dabei auch für zukünftige KI-Anwendungen einen wesentlichen Anteil für eine erfolgreiche Umsetzung in der Organisation.

Horizon Scanning & Foresight Services

Unter Horizon Scanning versteht die ZentDok das gezielte Beobachten sowie den Aufbau von Datenbanken für spezifische Themenbereiche, um frühzeitig Hinweise auf zukünftige Trends erkennen bzw. ableiten zu können. Beispielsweise erfolgt seit Juli 2023 das Horizon Scanning „Künstliche Intelligenz“, wobei die entsprechenden Dokumente tagesaktuell auf der Homepage zugänglich sind.

Homepage der ZentDok

Alle berechtigten User des ÖBH können über die interne Homepage im SMN alle Produkte und Serviceleistungen der ZentDok rund um die Uhr abrufen. Auch die Bereitstellung von digitalen Rechercheprodukten erfolgt teilweise über die Homepage und steht dem Kunden zum Download zur Verfügung.

Forschung & Entwicklung

Nicht nur die Mitarbeiter der Referate Wissensmanagement und des Cyber Dokumentations- und Forschungszentrums wirken aktiv bei Forschungsprojekten mit. Vielmehr unterstützen alle Mitarbeiter der ZentDok durch die Bereitstellung von Produkten und Services und wirken basierend auf den verfügbaren Ressourcen bei Forschungsprojekten mit. ZentDok hat dies bereits erfolgreich bei internen und externen sowie nationalen und internationalen Forschungsprojekten verschiedener Forschungsprogramme (beispielsweise KIRAS, EDA, H2020, etc.) unter Beweis gestellt.

ZU DEN AUTOREN



Ing. Mag. Klaus MAK, ObstdhmfD
Leiter ZentDok/Landesverteidigungsakademie/ÖBH
Oberst des höheren militärischen fachlichen Dienstes, Ing. Mag. Klaus Mak ist Berufsoffizier und studierte nach Ausbildung an der Höheren Technischen Bundeslehranstalt für Maschinenbau und der Absolvierung der Militärakademie Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Publizistik an der Universität Wien.
Nach sechs Jahren Dienst in verschiedenen Verwendungen und einem UN-Einsatz im Nahen Osten leitet er seit 1993 die Zentraldokumentation (ZentDok) an der Landesverteidigungsakademie in Wien und wurde im Rahmen des EU-Projekts Certidoc als Informationsexperte zertifiziert.
Er führt Lehr- und Vortragstätigkeit sowie Beratungs- und Evaluierungsprojekte an verschiedensten in- und ausländischen Bildungseinrichtungen für Informationsberufe und Wissensmanagement (WM) durch.

Zusätzlich stellt ZentDok in direkter Absprache mit dem Forschungsmanagement der Landesverteidigungsakademie die transparente Dokumentation der Forschungsprojekte des ÖBH dar.

Ausbildung & Beratung

Die verfügbaren Dienstleistungen für Information & Dokumentation sowie für Wissensmanagement und Wissensentwicklung stehen allen Dienststellen und Lehrgängen des ÖBH zur Verfügung.

Publikationen

Alle durch Mitarbeiter der ZentDok hergestellten Publikationen sind auf der internen sowie zu einem Großteil auch auf der offenen Plattform des ÖBH abrufbar.



Oberstleutnant Oberrat Mag (FH) Andreas Peer, MBA, MA
Ausmusterung 2004 zur ABC-AbwKp/MilKdo OÖ. Nach dem Tsunami 2004 war er Mitglied von AFDRU Sri Lanka. 2007 war er Aufstellungsverantwortlicher für die ABCAbwKp in Tirol und führte diese bis 2011. 2006 absolvierte er den Lehrgang universitären Charakters MBA Umweltgefahren und Katastrophenmanagement an der ABCAbwS.
Die Funktion des Referenten für Wissensentwicklung an der Zentraldokumentation der Landesverteidigungsakademie nimmt er seit 2011 wahr. Den Master in Arts am Department für Informationstechnologie der FH Burgenland erlangte er 2024.
Er unterrichtet an der Landesverteidigungsakademie an diversen Lehrgängen und ist Autor diverser Publikationen.

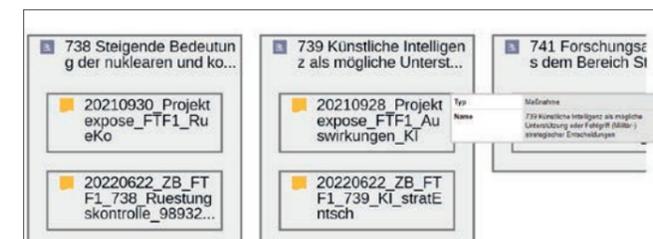
Ausblick

Derzeit werden neben ChatZentDok weitere KI-Tools für unterschiedliche Aufgaben getestet und teilweise produktiv eingesetzt und verändern die Arbeits- und Qualitätsanforderungen der ZentDok täglich.

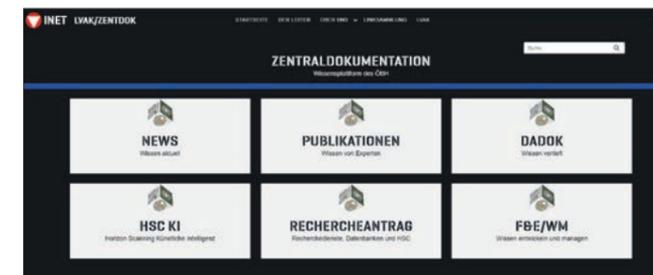
/ Diese Innovationsgeschwindigkeiten übersteigen alles bisher Dagewesene und entziehen sich der Vorstellungskraft von Einzelpersonen – mit unabsehbaren Auswirkungen. Es erfolgt eine „Neuinterpretation der Welt“ durch Algorithmen und riesige Datenmengen, die täglich neu produziert werden. Nur durch gesicherte Datenbestände sowie die parallele Anwendung deterministischer Verfahren können Auswirkungen und mögliche Folgen von KI-generiertem Wissen

zugeordnet und bewertet werden. Für beide Anforderungen hat die ZentDok Werkzeuge, Methoden sowie tagesaktuelle Datenbestände vorbereitet, um valide und qualitätsgesicherte Ergebnisse zeitgerecht liefern zu können.

/ Gerade die besonderen militärischen Anforderungen an den bereitgestellten Open-Source-Informationen (OSInfo-)Produkten spiegelt deren existentielle Wichtigkeit für das Österreichische Bundesheer im Kontext der vielfältigen Aufgaben im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung wider. ❌



Screenshot Forschungsdokumentation (Auszug FTF1 Projekte)



Screenshot der ZentDok Seite im SMN

Das größte Hindernis für einen NATO-Beitritt Österreichs ist nicht die Neutralität, sondern das Dienstgradsystem des Österreichischen Bundesheeres

Im Laufe der letzten Dekaden gab es immer wieder Diskussionsbeiträge, ob Österreich der NATO beitreten soll. In der Diskussion haben sich dabei die Befürworter und Gegner eines Beitrittes wahrlich nichts geschenkt. Tatsache ist, dass ein NATO-Beitritt das Ende der österreichischen Neutralität bedeuten würde. Die Verantwortungsträger in der NATO selbst sind in der Diskussion sehr pragmatisch und befürworten den Beitritt Österreichs, da mit einem Beitritt Österreichs zum Bündnisystem der die operativen Planungen der NATO stark einschränkende mitteleuropäische Riegel in der Form der neutralen Staaten Schweiz, Liechtenstein und Österreich rein geografisch betrachtet wesentlich reduziert werden könnte. Österreich wiederum darf allerdings nicht weiter der Trittbrettfahrer in Sachen Verteidigungsausgaben sein, welcher es jetzt zweifelsohne ist. Ein wirklich unüberbrückbares Hindernis ist damit die österreichische Neutralität keineswegs, wenn man den Bürgerinnen und Bürgern den Vorteil der Bündnisverteidigung schmackhaft machen kann. Und

was in Finnland und Schweden gelungen ist, kann auch in Österreich gelingen, denn die Neutralität ist in Österreich schon lange keine echte gelebte Neutralität mehr, sondern eher eine liebgewordene Selbstverständlichkeit wie etwa das sonntägliche Wiener Schnitzel mit Kartoffelsalat zum Mittagessen in einem gut bürgerlichen österreichischen Ureinwohner-Haushalt.

/ Ein weit größeres Hindernis für einen Beitritt zur NATO ist allerdings das versteinerte Dienstgradsystem des Österreichischen Bundesheeres. In der NATO gibt es offensichtlich ein ungeschriebenes Gesetz, dass vergleichbare Funktionen mit vergleichbaren Dienstgraden zu besetzen sind. Das bedeutet, dass ein Bataillonskommandant von Norwegen bis nach Griechenland höchstens Oberstleutnant sein sollte oder ein Abteilungsleiter in der Zentralstelle, wenn überhaupt uniformiertes Personal in den Ministerien Dienst versieht, im Regelfall den Dienstgrad Oberst trägt. Auf der anderen Seite ist man aber wieder sehr sparsam, beispielsweise hat man den Militärkommandanten, weil er eben

nur nachgeordnet ist, zum Brigadier degradiert. Hier sollte man durchaus eine Aufwertung zum Generalmajor angedenken, da auch bei den Polizeibehörden in den Bundesländern der höchste Dienstgrad der des Generalmajors ist. Ganz sparsam geht man in den NATO-Mitgliedsstaaten mit den Generalsrängen um. Die Anzahl der Generäle aller Generalsdienstgrade im Aktivstand gibt es in mit Österreich vergleichbaren Ländern weit weniger und auch in der Miliz oder Reserve gibt es so gut wie keine Generäle. Hinter vorgehaltener Hand wird von den Experten immer wieder betont, dass das Dienstgradsystem mit der fast selbstverständlichen Beförderung von Soldaten bis in die höchstmöglich erreichbaren Ränge in Österreich eigentlich deswegen geschaffen wurde, weil der hohe Dienstgrad eine Art Ausgleich für das geringe Gehalt darstellt, welches Kadersoldaten erhalten. Da man aber in Österreich die Soldaten im Aktivstand offensichtlich nicht besser bezahlen will, wird ein möglicher NATO-Beitritt Österreichs höchstwahrscheinlich am Dienstgradsystem scheitern. (hapoe) ❌



76. Ball der Offiziere



„Europa tanzt!“

17. Jänner 2025

Wiener Hofburg

www.ballderoffiziere.at



UNSER HEER



MISSION VORWÄRTS:

JOBS MIT AUFWIND.



JETZT INFORMIEREN!
EINSATZBEREIT FÜR ÖSTERREICH
KARRIERE.BUNDESHEER.AT



UNSER HEER



**Das sicherheitspolitische
Gewissen der Republik
Österreich**